MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80211-3

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

KOPERT, DR. H.

TITLE:

UEBER GOTTER ,
HELDEN UND WIELAND...

PLACE:

EISLEBEN

DATE:

1864

Master Negative #
91-8021-3

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

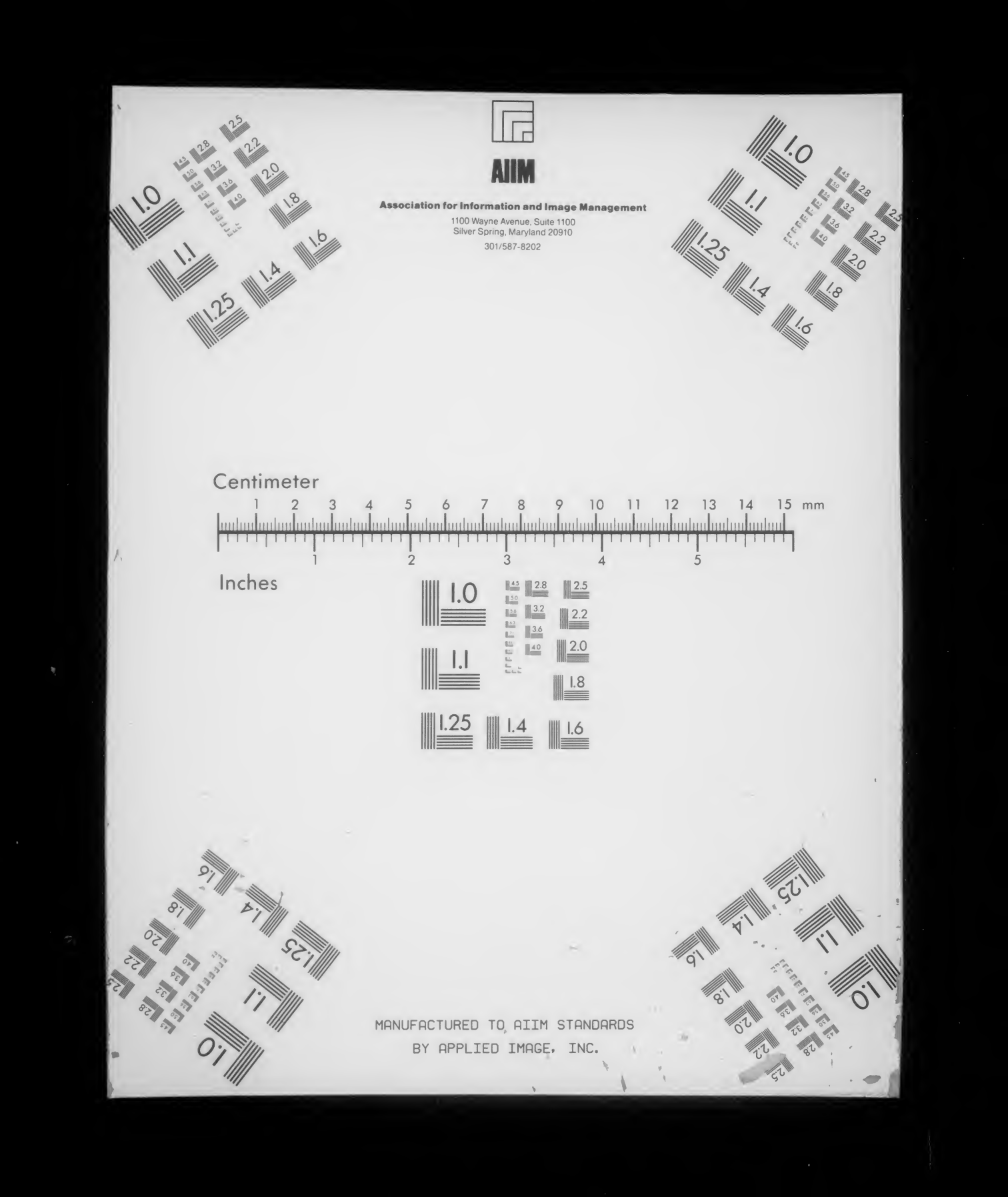
GD Dissertation
Z61 Kupert, H
Über Götter, helden und Wieland von Göthe,
beitrag zur geschichte der komischen literatur
Eisleben 1864

No. 1 of a vol of dissertations

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 13/2
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 9-11-91 INITIALS M.B.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

GD ZG1

Columbia University
in the City of New York
Library

No 5 Blume, Ludwig Geothe als student in Leipzig

" 3 Koch, Albert Über den versbau in Goethes Iphigenie

" 1 Köpert, H. Über Götter, helden und Wieland von Göthe, beitrag zur geschichte der komischen literatur

" 7 Köpke, Zu Gothes Iphigenie

" 8 Linck, Gottlob Geothes verhältnis zur mineralogie und geognosie

" 4 Pallmann, Reinhold Der historische Götz von Berlichingen mit der eisernen hand und Goethe's schauspiel über ihn

" 2 Weiss, Johann Goethes Tancredübersetzung

" 6 Wetzstein, Zwei vroträge

GD
Z61

Jahresbericht

über

das Königliche Gymnasium zu Eisleben

von Ostern 1863 bis dahin 1864,

womit zu der

Feier des Allerhöchsten Geburtstages

Sr. Majestät des Königs

am 22. März 1864

ergebenst einladet

Prof. Hermann Schwalbe,
Director.

Inhalt: Ueber Götter, Helden und Wieland von Göthe. Beitrag zur Geschichte der komischen Literatur von *Dr. H. Köpert.*
Schulnachrichten. Von dem Director.

Eisleben, 1864.

Gedruckt in der Reichardt'schen Buchdruckerei.

Ueber

Götter, Helden und Wieland

von **Göthe.**

Beitrag

zur

Geschichte der komischen Literatur

von

Dr. H. Köpert.

Wenn wir unser deutsches klassisches Siebengestirn — Klopstock, Wieland, Lessing, Herder, Schiller, Göthe und Jean Paul — einmal darauf hin ansehen, in wie weit sich das komische Element bei ihnen künstlerisch ausgeprägt hat, so werden wir, wenn wir gleich von vorn herein den mit dem grössten Humor, aber zugleich der geringsten Klassicität der Form begabten Jean Paul ausnehmen, von den übrigen sechs Autoren offenbar Wieland als denjenigen bezeichnen müssen, dessen Weltanschauung dem Tragischen am fernsten liegt und dessen Muse vorzugsweise eine heitere ist; freilich nicht die echte Thalia, wohl aber eine schalkische, bald griechisch, bald romantisch aufgeputzte Philine. Wielands Antipode in jeder Beziehung ist Klopstock, der Erhabene, dessen Genius, die reale Welt nur mit dem Fittich streifend, der zum Komischen erforderlichen Sinnlichkeit durchaus entbehrt. Diesem am nächsten steht Herder, der geistvolle Idealist, in dessen Individualität zwar ein gewisser Sarkasmus lag, jedoch ohne jede Freiheit und Heiterkeit, die ihn zu satirischen oder humoristischen Produktionen hätte fortreissen können. Ein entschiedenes Talent dagegen zu wirkungsvoller Komik tritt uns in Lessing entgegen, der ja auch — abgesehen von seinen kleinen Lustspielen, seinen witzigen Epigrammen und seinen satirisch-polemischen Schriften — das erste nationale Lustspiel, die Minna von Barnhelm, geschaffen hat. Freilich will es uns bedünken, als ob das Gerüst der Reflexion, des abwägenden Verstandes, an dem die gesammte Produktion Lessings emporwuchs, nicht überall hinlänglich bekleidet sei mit dem vollen Blätterschmucke und den freien Arabeskenranken jenes genialen Humors, wie wir ihn bei einem Aristophanes oder Shakespeare finden. In der Geschichte der deutschen Komik jedoch nimmt Lessing immerhin einen bedeutenden Rang ein.

Wie stand es nun in dieser Beziehung mit unsern beiden grössten Dichtern, mit Schiller und Göthe?

Wie kein wahrhaft grosser Dichter gedacht werden kann, welcher der Anlage zur komischen Weltanschauung gänzlich entbehrt,[1]) so finden wir selbst bei dem ernsten, vorzugsweise auf das Ideale gerichteten Schiller genug Züge, die auch in der Zeichnung komischer Charaktere und Situationen eine gewisse Meisterschaft zeigen.[2]) Wir erinnern hier nur an Spiegelberg in den Räubern, den Mohr in der Verschwörung des Fiesko, Musikus Miller und dessen Frau in Kabale und Liebe; wir erwähnen hier ferner Wallensteins Lager mit seiner derb-realistischen, von volksthümlichem Humor durch und durch gesättigten Färbung; wir gedenken endlich der Xenien, von denen nachweislich die überwiegende Mehrzahl grade der witzigsten und schärfsten von ihm herrühren. Kurz, wir sehen, dass in Schiller das komische Element zwar nur sporadisch, aber doch reichlich genug vorhanden war, um für seinen Idealismus ein heilsames realistisches Gegengewicht zu bilden und ihm so dasjenige künstlerische Gleichmaass der Individualität zu erhalten, ohne welches kein echter Dichter gedacht werden kann.

Eine völlig anders geartete Natur, als Schiller, war Göthe, der hier näher zu betrachten ist. Eine Vergleichung beider ergiebt, dass, während jener vom Allgemeinen (der Idee) zum Besonderen hinabsteigt, Göthe vielmehr, vom Besonderen ausgehend, zum Allgemeinen sich hinanzubauen strebt. Mit andern Worten: Schiller steht dem idealen, Göthe dem realistischen oder charakteristischen Kunststile näher, und da die Komik dem letzteren, mehr die Einzelnheiten der realen Erscheinung auffassenden, offenbar am verwandtesten ist, so ist klar, dass Göthe in weit höherem Grade und grösserem Umfange, als Schiller, sich der komischen Produktion zuneigen musste. Nicht als ob die göthe'sche Weltanschauung ihrem Kerne nach eine komische gewesen wäre; das war sie eben so wenig, als man sie eine tragische nennen kann; vielmehr hält sie sich im Allgemeinen auf jenem Standpunkte zwischen und zugleich über beiden, welcher dem Einfachschönen in der Kunst entspricht, und der in Iphigenie, Tasso und Hermann und Dorothea seinen vollgültigsten Ausdruck gefunden hat.

Der Faust, dieses künstlerische Abbild des Gesammtmenschen Göthe, zeigt uns

1) Vgl. Vischer's Aesthetik, I, § 229; ferner Aesthetik von Carrière, I, p. 216 fg.
2) Hierüber handelt ein Vortrag von Kuno Fischer: Schiller als Komiker. Frankf. 1861.

am deutlichsten die Elemente, die sich in ihm harmonisch vereinigten. In seinem ersten Theile von der erschütterndsten tragischen Wirkung löst sich dieselbe im zweiten Theile, wie dunkel und mit Beiwerk überladen derselbe auch stellenweise sein mag, schliesslich zur höchsten Versöhnung und Seligkeit auf: Der verlorne Sohn kehrt zum liebenden Vater zurück. Die Katharsis, die Reinigung und Verklärung der tragischen Affekte, wird in dieser dem zweiten Theile des Faust zum Grunde liegenden Idee gleichsam selbst zur Dichterin und lässt die vom Sturm der tragischen Leidenschaften durchwühlten Saiten des Gefühls ausklingen in die heiligen, sanfterhabenen Akkorde der in der Idee des Göttlichen wiedergefundenen Ruhe. Und dazwischen nun — welche Fülle von Komik! Die Spaziergänger vor dem Thor, die Studenten in Auerbachs Keller, denen so kannibalisch wohl ist, als wie fünfhundert Säuen, die heirathslustige Martha in der Gartenscene, und vor allen Dingen Mephistopheles, dieser Geist der Verneinung, dessen Waffe der kalte Spott ist — das alles sind Gestalten, die eines Meisters der Komik nicht unwürdig wären. Grade im Faust erkennen wir am deutlichsten, welcher Stufenleiter der Empfindungen zwischen dem Niedrigen und dem Erhabenen Göthe's eminente Natur fähig war. In dieser Beziehung steht er dem grossen Briten am nächsten, der ihn denn aber freilich immer noch um eines Hauptes Länge überragt.

Ueberblicken wir die komischen Produktionen Göthe's, so drängt sich uns sofort die Bemerkung auf, dass in ihnen das satirische Element am meisten hervortritt, und wir machen ferner die Wahrnehmung, dass die jüngere Lebensperiode des Dichters, die wir etwa bis zur italienischen Reise, also dem Jahre 1786 rechnen wollen, in dieser Beziehung am reichsten ist: ja merkwürdiger Weise schrieb Göthe um dieselbe Zeit, in der er als fünfundzwanzigjähriger Jüngling durch seinen Werther die Herzen der Zeitgenossen bis zur sentimentalen Krankhaftigkeit rührte, grade seine keecksten Satiren.[1]) Um diese Zeit war es auch, wo er seinem nachmaligen Freunde F. H. Jacobi wie ein feuriger Wolf vorkam, der Nachts an

1) In die Jahre 1773—74 fallen: das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, die kleine Satire gegen Bahrdt, Satyros oder der vergötterte Waldteufel, ferner die von uns näher zu betrachtende Posse Götter, Helden und Wieland, die Fragmente des ewigen Juden, so wie die köstlich humoristische Schilderung des Diners zu Coblenz. Werther erschien 1774.

honetten Leuten hinaufspringt und sie in den Koth wirft. [1]) Damit stimmt die Schilderung überein, die wir in einem vom weimarischen Kammerherrn von Einsiedel verfasste Scherzgedicht vom 6. Januar 1776, also bald nach seiner Ankunft in Weimar, von dem jungen Göthe erhalten. [2]) Der jovale Verfasser dieser gegen allerlei Persönlichkeiten des damaligen weimarischen Hofkreises gerichteten Knittelverse möchte gern ihm, „dem Ausbund aller, auch ein Süpplein zubereiten.

Denn sein verfluchter Galgenwitz
Fährt uns ihm wie Geschoss und Blitz.
Wenn der Fratz so mit einem spricht,
Schaut er einem stier in's Gesicht,
Glaubt, er könn's fein riechen an,
Was wäre hinter Jedermann."

Recht interessant zur Charakterisirung des damaligen Humors unsers Dichters, ist der Bericht des alten Gleim, der denselben nicht lange nach seiner Ankunft in Weimar bei der Herzogin Amalie kennen lernte. [3]) Gleim liest der Gesellschaft aus dem göttinger Musenalmanach vor. Inzwischen war ein junger Mann im Jagdkostüm „mit Stiefeln und Sporen" eingetreten und bat Gleim, ihn im Vorlesen einmal ablösen zu dürfen. „Ich konnte nicht umhin — erzählt Gleim — diesen höflichen Vorschlag anzunehmen und reichte ihm auf der Stelle das Buch. Aber Apollo und die neun Musen, die drei Grazien nicht zu vergessen, was habe ich da zuletzt hören müssen! Anfangs ging es zwar ganz leidlich . . . . . Auf einmal aber war es, als ob den Vorleser der Satan des Uebermuthes beim Schopfe nehme, und ich glaubte, den wilden Jäger in leibhaftiger Gestalt vor mir zu sehen. Er las Gedichte, die gar nicht im Almanach standen, er wich in allen nur möglichen

1) So berichtet Jacobi in einem Briefe an Wieland vom 22. April 1775. Das Bild vom Wolf enthält wohl eine Anspielung auf Göthe's Vornamen Wolfgang.

2) Diese zuerst von Riemer mitgetheilten Verse sind auch abgedruckt in Göthe's Leben von Viehoff, II, p. 237 fg.

3) Abgedruckt ist derselbe mehrfach, z. B. bei Leewes „Göthe's Leben und Schriften" übersetzt von Frese, I, p. 429 der Duodezausgabe. Schäfer freilich (Göthe's Leben, I, p. 412) wirft das charakteristische Geschichtchen unter den „Anekdotenplunder."

Tonarten und Weisen aus. Hexameter, Jamben, Knittelverse, und wie es nur immer gehen wollte, Alles unter- und durcheinander, wie wenn er es nur so herausschüttelte. Was hat er nicht Alles mit seinem Humor an diesem Abend zusammenphantasirt! Mitunter kamen so prächtige, wiewohl nur eben so flüchtig hingeworfene als abgerissene Gedanken, dass die Autoren, denen er sie unterlegte, Gott auf den Knieen dafür hätten danken müssen, wenn sie ihnen vor ihrem Schreibpulte eingefallen wären. Sobald man hinter den Scherz kam, verbreitete sich eine allgemeine Fröhlichkeit durch den Saal. Er versetzte allen Anwesenden irgend etwas." Auch der gute Gleim bekam einen kleinen Seitenhieb. „Das ist entweder Göthe oder der Teufel!" rief Gleim dem ihm gegenübersitzenden Wieland zu. „Beides," gab dieser zur Antwort; „er hat heut einmal wieder den Teufel im Leibe; da ist er wie ein muthiges Füllen, das vorn und hinten ausschlägt, und man thut wohl, ihm nicht allzu nahe zu kommen."

Diese ergötzliche Scene liefert uns allerdings ein Bild von Göthe, das sehr abweicht von der Vorstellung, die man sich von dem Verfasser des Werther machen mochte, zugleich aber auch einen Beweis von der unverwüstlichen Gesundheit dieser Natur, die sich selbst immer wieder in's Gleichgewicht zu setzen wusste. Bei Göthe ist der Witz wesentlich hervorgegangen aus der Reaktion des gesunden Menschenverstandes gegen jenen einseitigen Idealismus des Gefühles, den man Sentimentalität oder Empfindsamkeit nennt; und da derselbe bei der Jugend am akutesten aufzutreten pflegt, so war es grade dem jugendlichen Göthe eine Naturnothwendigkeit, in den frischen Sturzwellen der Komik ein Correctiv dagegen zu finden. Bei dem kritischen Hange Göthe's und seinem von schärfster Beobachtungsgabe unterstützten Bestreben, dem Zusammenhange der Dinge auf empirischem Wege nachzuspüren, war es ganz natürlich, dass seine komischen Produktionen sich vorzugsweise auf dem satirischen Gebiete bewegten. War doch eine derartige Betrachtung des Weltlaufes dem Dichter schon früh vom Leben selber aufgenöthigt und durch Erfahrungen bestärkt worden! „Schon zeitig," sagt Göthe selbst in seiner Biographie,[1]) hatte ich in die seltsamen Irrgänge geblickt, mit welchen die bürgerliche Societät unterminirt ist. Religion, Sitte, Gesetz, Stand, Verhältnisse, Gewohnheit, alles beherrscht nur die Oberfläche des städtischen Daseins." Und welche satirische Bitterkeit spricht sich nicht in folgender Stelle eines am 19. April

1) Wahrheit und Dichtung, Buch 17.

1778 von Berlin aus an Frau v. Stein gerichteten Briefes aus: „So viel kann ich sagen: Je grösser die Welt, desto garstiger die Farce; und ich schwöre, keine Zote und Eselei der Hanswurstiaden ist so ekelhaft, als das Wesen der Grossen, Mittleren und Kleinen durcheinander." Die beiden Lustspiele „die Mitschuldigen" und „der Grosskophta",[1]) so wie namentlich die Figur des Mephisto im Faust sind die bedeutendsten Produkte dieser Weltanschauung. Neben dieser ernsteren Satire findet sich aber auch die heitere mehrfach vertreten, und heben wir von dieser Gattung besonders hervor die drei im aristophanischen Geiste geschriebenen Komödien Götter, Helden und Wieland, den Triumph der Empfindsamkeit und die Vögel.

Das erste der genannten Stücke, welches sowohl durch seine geniale Komik, als auch durch seine literarhistorischen Beziehungen unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen darf, wollen wir nunmehr einer eingehenderen Betrachtung unterwerfen.

Das dramatisirte Pamphlet Götter, Helden und Wieland wurde zunächst hervorgerufen durch Wieland's „Alceste", ein nach dem gleichnamigen Drama des Euripides bearbeitetes Singspiel.

Die euripideische „Alkestis" ist nicht eigentlich eine Tragödie zu nennen, sondern entspricht mehr derjenigen gemischten Art des Drama's, die wir als Schauspiel zu bezeichnen pflegen. Schon der Stoff ist in sofern kein specifisch tragischer, als der Ausgang ein glücklicher ist[2]); denn die an Stelle ihres Gemahles Admet gestorbene Alceste wird durch Herkules dem Tode wieder abgerungen, und mit der glücklichen Wiedervereinigung der Gatten schliesst das Stück. Der Gang desselben bei Euripides ist in kurzem folgender:

Zu Anfang tritt Apollo auf und macht uns in einem Prologe mit der Situation

1) Diese beiden Stücke möchten übrigens kaum unter die Kategorie der Lustspiele zu setzen sein, wenngleich Göthe selbst sie so nennt. Schon Aristoteles sagt (Poët. 5.), dass nur das unschädlich Hässliche (*αἶσχος ἀνώδυνον*) komisch wirke. Kriminalverbrechen gehören vor ein anderes Forum, als das des Lustspieles.

2) Aristoteles Poët. c. 13. *Ἀνάγκη ἄρα τὸν καλῶς ἔχοντα μῦθον μεταβάλλειν οὐκ εἰς εὐτυχίαν ἐκ δυστυχίας, ἀλλὰ τοὐναντίον ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν.*

bekannt. Der ihm befreundete König Admet, bei dem er einst die Heerden geweidet, sei zwar durch seine Bemühungen vom Tode gerettet worden; doch müsse Jemand statt seiner sterben. Nur sein Weib Alceste habe sich zu diesem Liebesdienste bereit finden lassen, und dies sei der Tag, an dem ihr zu sterben bestimmt sei. Schon naht der grause Tod, um sie zum Hades hinabzuführen. Vergebens sucht Apollo ihm seine Beute streitig zu machen; der Tod ist unerbittlich. Da weist der Gott auf Herakles hin, der bald erscheinen und mit Gewalt sie ihm entreissen werde. In der folgenden Scene schildert ein treuer Diener des Hauses dem theilnehmenden Chore den rührenden Abschied der Alceste von Haus und Ehebett. Darauf wird uns in einem längeren Dialoge das schmerzvolle Scheiden des Admet und seiner Gattin vorgeführt. Sie stirbt mit einem Lebewohl an ihre Kinder und ihren Gemahl. Mit den Klagen des letzteren, dem nun alle Lebensfreude genommen, vereinigt der junge Eumelos die seinigen über den Verlust der Mutter. — Da tritt Herkules auf. Er ist eben unterwegs, um auf Befehl des Eurystheus die Rosse des Diomedes zu holen, und kehrt in Admets gastlichem Hause ein. Dieser verhehlt ihm, um ihn nicht von seiner Schwelle zurückzuscheuchen, den Tod der Alceste und macht den Herkules glauben, dass die Bestattungszurüstungen einer gestorbenen Sklavin gelten. In einem Hintergebäude wird der Gast untergebracht und mit der nöthigen Bedienung versehen. Inzwischen hat Admets Vater, der greise Pheres, die Trauerbotschaft von Alceste's Tode empfangen und erscheint, um dem Sohne seine väterliche Theilnahme zu bezeigen. Admet jedoch macht ihm die bittersten Vorwürfe, dass nicht er, der abgelebte Greis, für ihn gestorben sei und das Opfer der noch in der Jugendblüthe stehenden Alceste überlassen habe — eine Scene, die für unser Gefühl etwas durchaus Peinliches hat, und deren Ausscheidung in der wieland'schen Bearbeitung des Stückes ganz gerechtfertigt ist. — Während nun Admet für die würdige Bestattung der treuen Gemahlin Sorge trägt, ist Herkules fröhlich und guter Dinge. Euripides schildert uns den Halbgott in der übermüthigsten Weinlaune und lässt ihn dem ernsten, durch Alceste's Tod tiefbetrübten Diener gegenüber durchaus hedonische Grundsätze vortragen.[1]) Offen-

1) V. 788—791: *Εὔφραινε σαυτόν, πῖνε, τὸν καθ' ἡμέραν*
βίον λογίζου σόν, τὰ δ' ἄλλα τῆς τύχης.
Τίμα δὲ καὶ τὴν πλεῖστον ἠθίστην θεῶν
Κύπριν βροτοῖσιν· εὐμενὴς γὰρ ἡ θεός.

bar beabsichtigte der überall auf den Effekt ausgehende Euripides, sein Publikum durch ein komisches Intermezzo nach Art der Satyrspiele zu amüsiren. Endlich klärt der Diener den Herkules darüber auf, dass nicht eine Sklavin, sondern Alceste gestorben sei, und sofort beschliesst der Heros, dem Tode sein Opfer abzuringen. Nachdem ihm dies wirklich gelungen, tritt er mit der verhüllten Alceste vor den trauernden Freund und gibt dieselbe für ein im Wettkampfe gewonnenes Weib aus, welches Admet ihm bis zu seiner Rückkehr bewahren möge. Admet, der nach dem Tode seiner Gattin sich von jedem andern Weibe fern halten will, verweigert dies anfangs, gibt aber endlich aus Freundschaft für den Herkules nach, und mit der höchst lebensvoll geschilderten Erkennung seines ihm wiedergeschenkten Weibes schliesst das Stück.

Dass der Stoff ein dem dramatischen Effekt recht günstiger ist, leuchtet ein, und Euripides hat es verstanden, ihn theatralisch zu verwerthen. Die Handlung schreitet rüstig vorwärts und der Dialog zeigt die ganze Meisterschaft der euripideischen Diktion. Die schwächste Seite des Stückes ist die Zeichnung des Herkules. In dem Bestreben, diesen Deus ex machina mit dramatischem Leben zu erfüllen und möglichst interessant zu machen, hat sich Euripides zu einer outrirten und in sich widerspruchsvollen Charakteristik desselben verleiten lassen. Nimmermehr durfte der Halbgott, der grade bei dieser Gelegenheit sich in seiner göttlichen Natur zeigt, als Trunkenbold und oberflächlicher Genussmensch dargestellt werden. Vor allen Dingen verstösst hier der griechische Dichter gegen die dramatische Grundregel, dass ein Charakter sich gleichbleiben muss[2]) und nicht in unverträglichen Gegensätzen bewegen darf. Um aber die für das grosse Publikum allerdings ganz amüsante Kneipscene zu ermöglichen, musste Euripides zu dem ebenfalls höchst unwahrscheinlichen Motiv greifen, dass Herkules, welcher den Entschluss der Alceste, für Admet zu sterben, nach seiner eigenen Aussage recht gut kannte,[3]) sich doch sofort überreden lässt, nicht ihr, sondern einer Sklavin gelte die Trauer des Admet.

Mit richtigem Blicke erkannte Wieland die scenische Wirksamkeit des euripideischen Drama's und auch der Gedanke, ein Singspiel daraus zu machen, ist durchaus kein unglücklicher zu nennen. Der Reichthum an Empfindungsäusserungen, die der Stoff darbietet, eignet sich recht wohl zu musikalischer Darstellung,

2) Das aristotelische ὁμαλόν. Vgl. Arist. Poët. c. 14

3) V. 524: *Οὐδ' ἀντὶ σοῦ γε καταθανεῖν ὀφειμένην.*

wie ihn ja auch Gluck bereits zu einer Composition benutzt hatte. Von drei älteren deutschen Singspielen dieses Namens berichtet Wieland selbst im deutschen Merkur.[1]) In Beziehung auf den Stoff hat also Wieland keineswegs einen Fehlgriff gethan; desto mehr aber irrte er sich einerseits in seiner dramatischen Begabung, andrerseits in der Fähigkeit, das griechische Alterthum in echter Weise zu reproduciren. Dieser letztere Irrthum war übrigen sehr verzeihlich; denn bereits hatte er den Agathon, Musarion und die Grazien geschrieben und war von der Majorität des literarischen Publikums als Regenerator des klassischen Alterthums hoch gepriesen worden. „Die damals neue und gefällige Vermischung des Alterthums mit allerneuesten Einbildungen über dasselbe, die flachste Welt- und Lebensweisheit der genusssüchtigen Gegenwart im Gewande, das dem Leben des Alterthums entnommen sein wollte, galt in der Zeit, die aus den französischen Fesseln in die klassischen strebte, beinahe durchgehends als Wiederbelebung des Alterthums."[2]) Kein Wunder also, wenn Wieland sich vor andern berufen glaubte, einen antiken Stoff zu erneuern.

Wenn wir nun aber die Alceste des deutschen Dichters mit der des griechischen vergleichen, so müssen wir gestehen, dass sie sich zu dieser verhält, wie eine vom Conditor gefertigte Zuckerpuppe zu einer Statue von parischem Marmor.

Zur Begründung unseres Urtheils und zum Verständnisse der zwar scharfen, in ihren Hauptpunkten aber ganz gerechtfertigten Kritik, welche Göthe über Wieland's Machwerk mit aristophanischer Laune geübt hat, ist eine kurze Betrachtung desselben nothwendig.

Das Stück beginnt mit einem Monolog der Alceste, in welchem sie ihre Besorgniss für ihren kranken Gemahl ausspricht, wegen dessen Schicksal sie einen Boten an das delphische Orakel geschickt hat. Dann tritt ihre Schwester Parthenia auf und theilt ihr die Antwort desselben mit. Admet müsse sterben, — hier sinkt Alceste mit dem Ausruf: „Ihr Götter!" kraftlos auf einen Lehnstuhl — wenn nicht Jemand sich freiwillig für ihn hingeben wolle. Nur dadurch sei er zu ret-

1) Im 1. Stück des 4. Bandes, p. 34 — 73. Auch der bekannte Hofdichter Ulrich König bearbeitete eine Alceste nach dem Französischen, welche 1719 auf dem Braunschweigischen Theater zur Aufführung kam.

2) Gödike, Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, p. 712. Göthe selbst sagt in Beziehung auf Musarion: „Hier war es, wo ich das Antike lebendig und neu wiederzusehen glaubte." (Wahrh. u. Dicht. B. 7.)

ten. Sofort beschliesst Alceste, selbst das Opfer zu sein, und unmittelbar darauf fühlt sie schon die Nähe des sie ergreifenden Todes.

„Ich sterbe! — Dieses bange, langsam durch
Mein Innerstes hinkriechende,
Noch nie gefühlte Schaudern,
Es ist der Tod!"

Mit diesen Worten sinkt sie wiederum in den Lehnstuhl und richtet eine Arie an ihr „zweites besseres Ich", stirbt übrigens noch lange nicht, sondern braucht zu dieser Procedur noch den ganzen folgenden Akt.

Dieser zweite Aufzug zeigt uns zunächst den genesenen Admet und dann den uns bekannten Lehnstuhl mit der inzwischen darauf eingeschlafenen Alceste. Als Admet ihr zu Füssen fällt, erwacht sie. „Sie betrachtet ihn etliche Augenblicke mit liebevollen Blicken, als ob sie sich seines Daseins versichern wolle, dann reicht sie ihm die Hand." Nach einigen gefühlvollen Worten entwickelt sich zwischen Admet, Parthenia und Alceste, die immer noch tapfer mitsingt, folgendes Trio in den banalsten Opernfloskeln:

Admet.
Grosse Götter! welche Liebe!
Parthenia.
Welch ein Beispiel reiner Triebe!
Beide.
Nein! Die Erde sah es nie!
Alceste.
Ohne dich, wie könnt' ich leben?
O Geliebter, sage, wie?
Admet und Parthenia.
Bestes Weib! dein eignes Leben
Für den Gatten hinzugeben!
Alceste.
Hätt' ich tausend hinzugeben,
O, mit Freuden gäb' ich sie!

Admet will seine Gattin nicht überleben, erst aus Liebe, dann aus Ehrgeiz. Vergebens bemüht sich Alceste ihn von dergleichen Gedanken abzubringen und

lässt endlich die Kinder holen, um ihn an's Leben zu fesseln. Admet wird bis zu Thränen gerührt, worauf Alceste die weiland berühmte Arie singt:

Weine nicht, du meines Herzens
Abgott! Gönne mir im Scheiden
Noch die süsseste der Freuden,
Dass mein Tod dein Leben ist.[1])

Es folgt wörtlich folgende scenische Anmerkung: „Alceste, durch diese letzte Anstrengung ihrer Kräfte erschöpft, fällt in eine Ohnmacht, aus welcher sie durch die Zuckungen des Todes wieder erweckt wird. Die Kammerfrauen drücken ihren Jammer durch Geberden aus und zeigen sich geschäftig ihr beizustehen. Admet liegt trostlos ihr zu Füssen; er streckt mit flehenden Geberden die Arme gen Himmel, bemüht sich, Worte heraus zu bringen, aber vergebens. Parthenia führt die weinenden Kinder hinweg. Da sie zurück kommt, findet sie ihre Schwester mit dem Tode ringend." — Endlich, endlich, nachdem sie noch einige Abschiedsworte geredet, stirbt Alceste wirklich. Admet wird ohnmächtig. „Einige Bediente bringen ihn hinweg. Die Kammerfrauen breiten einen weissen Schleier über das Gesicht der erblassten Königin." — Parthenia, der inzwischen die Geduld gerissen ist,[2]) schliesst den Akt mit einem die grausamen Götter anklagenden Liede.

Dritter Aufzug. Herkules als alter Hausfreund erscheint im Vorhof des Palastes, begrüsst das gastliche Haus und spricht den Wunsch aus, sich dereinst in seinen alten Tagen an diesem angenehmen Orte zur Ruhe setzen zu können. Dieser Wunsch wird an die Tugend, deren Namen er „an seiner Stirne trage", gerichtet. Parthenia erscheint und theilt ihm die traurige Situation mit, worauf Herkules den Entschluss fasst, zum Orcus hinabzusteigen und ihn zur Zurückgabe der Alceste zu zwingen. — In der folgenden Scene erblicken wir den Admet auf dem berühmten Lehnstuhl, der durch Alceste's Tod vacant geworden, „mit dem Arme

1) In der von Einsiedel 1779 verfassten Posse „Orpheus und Euridice" wurde sowohl Wieland's Alceste im allgemeinen, als auch ganz besonders diese Arie (mit Posthornbegleitung) parodirt. Wieland wohnte der Vorstellung selbst bei; vgl. Viehoff II. p. 349. — Beiläufig erwähnt sei hier die Parodie von Ayrenhoff: Alceste, ein Lustspiel des Aristophanes, aus d. Griech. übersetzt. (Im 4. Bande der sämmtlichen Werke.)

2) „O, dieser Schmerz zerreisst die Dämme der Geduld!" ruft sie aus.

auf einen kleinen Tisch gestützt, auf welchem ein Aschenkrug steht. Herkules nähert sich ihm langsam und schweigend, mit dem Ausdruck der mitleidenden Freundschaft in seinen Blicken." Er verspricht ihm seine Hülfe und geht ab mit den Worten:

Freund, zweifle nicht!
Was Herkules verspricht,
Das wird er halten.

Vierter Aufzug. Die Handlung geht keinen Schritt vorwärts. Zuerst spricht Parthenia den Entschluss aus, den Admet zu trösten, dann hält Admet einen betrübten Monolog, und in der folgenden Scene scheitert Parthenia's Trostversuch. Admet fordert sie auf, in der „feierlichen Stunde der Mitternacht" an dem Todtenopfer Theil zu nehmen, durch welches er „die Höllengeister" dem theuern Schatten günstiger stimmen will.

Im fünften Aufzug findet zunächst dieses Todtenopfer wirklich statt. Der Hauptgedanke des Opfergesanges ist der, dass „die heiligen, unnennbaren Mächte" der Unterwelt nicht der „frommen Thräne" zürnen mögen, die auf Alcestens Urne fällt, worauf Admet seine „in den Kreisen der schönen Seelen" weilende Gattin anredet:

Fühle, fühle, wie wir unaussprechlich
Dich noch im Grabe lieben,
Un möchte dies Gefühl
Selbst in Elysium deine Wonne mehren!

Nach diesen gefühlvollen Worten tritt der aus dem Orcus zurückgekehrte Herkules auf, thut aber zunächst so, als ob er ihm ein neues Weib, „die liebenswürdigste der Töchter Graciens" zuführen wolle, was der betrübte Wittwer natürlich mit sittlicher Entrüstung von sich weist. Der Parthenia jedoch entdeckt Herkules, dass er es nur auf eine Ueberraschung des Admet abgesehen habe, und vorläufig erhalten wir eine rührende Wiederschensscene der beiden Schwestern. Herkules fordert nun die Alceste auf, sich zu verhüllen und bis auf weiteres zurückzuziehen, worauf in der siebenten und letzten Scene die Ehegatten vereinigt werden und sich singend und trillernd in Dank gegen die Götter, besonders aber gegen Herkules, ergiessen. Dieser erwiedert mit gerührter Bassstimme:

Ich bin belohnt, an euern Freuden
Mein mitempfindend Herz zu weiden,
Ich bin der Glücklichste von euch.

Mit einem Tutti voll „dankendem Entzücken" schliesst dann endlich das Stück zu allseitiger Befriedigung.

Mit dieser Alceste [1]) glaubte Wieland ein bahnbrechendes Meisterwerk geschaffen zu haben. Voll von Begeisterung für seine Produktion und die von dem hildburghäuser Kapellmeister Schweitzer dazu gesetzte Musik, schrieb er gleich im ersten Bande des „deutschen Merkur", einer seit 1773 von ihm herausgegebenen Monatsschrift, fünf „Briefe an einen Freund [2]) über das deutsche Singspiel Alceste." Mit grosser Emphase beginnt Wieland den ersten Brief folgendermassen: „Ein Singspiel, eine förmliche Oper, eine Alceste, in fünf Aufzügen wie das regelmässigste Trauerspiel! — Erstaunen Sie nicht über meine Verwegenheit? Beinahe erstaune ich selbst darüber. Diese Verwegenheit soll nun darin bestehen, dass Wieland es gewagt habe, einen deutschen Operntext zu schreiben, den noch dazu auch ein Deutscher — nämlich der schon erwähnte Schweitzer — komponirt habe, während für beides bisher die Italiener das ausschliessliche Vorrecht gehabt hätten. Sollte man danach nicht meinen, Wielands Alceste sei die erste deutsche Oper und Schweitzer der erste Deutsche, der es gewagt habe eine Opermusik zu schreiben? Aber seitdem Martin Opitz 1627 seine „Dafne" geschrieben und der sächsische Kapellmeister Schütz dieselbe komponirt hatte, waren bereits genug deutsche Dichter und Komponisten in diesem Genre aufgetreten, und seit zwanzig Jahren hatte Weisse in Leipzig das deutsche Singspiel sogar zu Ehren gebracht, nachdem Gottsched zur Zeit seiner literarischen Diktatur die Oper etwa ein Jahrzehnt lang von der Bühne zu verdrängen gewusst hatte. „Dass Alceste von einem Deutschen komponirt ist, fährt Wieland fort, ist ein Umstand, der in der Geschichte unserer Musik immer merkwürdig bleiben wird." Das Einzige, was er an „unserm vortrefflichen Schweitzer" auszusetzen weiss, ist, dass er noch keinen so berühmten

1) Sie erschien zu Leipzig 1773.
2) Dieser Freund ist der später auch mit Göthe befreundete, durch seine Gefühlsphilosophie bekannte F. H. Jacobi.

musikalischen Namen hat, wie die italienischen Meister.[1]) „Aber nur noch etliche solcher Meisterstücke, wie die Alceste, so wird dieser Name der Nachwelt gewiss so ehrwürdig sein, als gewiss mir Seine Alceste für die Unsterblichkeit der Meinigen Bürge ist.“ — Nun, wer kennt jetzt noch die Schweitzer'sche Alceste? Und wer würde sich noch um die Wieland'sche kümmern, wenn nicht ein Göthe ihr die unsterbliche Schellenkappe aufgesetzt hätte?

Die Anmassung, welche aus den mitgetheilten Stellen des ersten Briefes spricht, wird nur noch übertroffen durch die Selbstgefälligkeit, mit welcher Wieland in den folgenden Briefen seine Alceste gegen die des Euripides herausstreicht. Namentlich darauf thut er sich etwas zu Gute, dass er den Admet auch von dem leisesten Verdachte befreit, als ob er in die Aufopferung seiner Gemahlin eingewilligt habe. „Der griechische Admet, meint Wieland, ist von diesem hässlichen Verdachte gar nicht frei.[2]) Seine Klagen, nachdem Alceste nun wirklich todt ist, werden dadurch zweideutig, und empören uns, anstatt zu rühren. Der Admet der deutschen Alceste spielt eine ganz andere Rolle!“[3]) —

Der zweite Hauptpunkt, in welchem Wieland von Euripides abzuweichen sich rühmt, betrifft den Charakter des Herkules. Wie haben oben nachgewiesen, dass derselbe allerdings von dem griechischen Dichter nicht fehlerfrei gezeichnet ist. „Der ungezogene Herkules! ruft Wieland aus, sogar die Bedienten ärgern sich über seine Aufführung.“ Da ist der deutsche Herkules freilich ein ganz anderer Ehrenmann, der an seiner „Aufführung“ nichts zu wünschen übrig lässt — dabei aber leider nur entsetzlich langweilig und in Summa nichts weiter ist, als ein mit Edel-

1) Von der Existenz deutscher Meister von musikalischer Berühmtheit, eines Bach, Händel, Hasse, Gluck, scheint Wieland keine Ahnung zu haben.

2) Vgl. dagegen Eur. Alc. 272–279, besonders die Worte des Admet: *σοῦ γὰρ φθιμένης οὐκέτ' ἂν εἴην.* Ferner 380–390. Auch übersieht Wieland, dass wir es hier mit einem auf dem freien Entschlusse der Alceste beruhenden, seiner Natur nach unabänderlichen Götterschlusse zu thun haben, dem Admet gar keinen Willen, sondern eben nur Klagen entgegensetzen konnte.

2) Als Curiosum mag angeführt werden, dass Wolfgang Menzel (der bekannte Göthefresser) in seiner „deutschen Dichtung“ (II. 551.) sagt, Wieland habe den Euripides in sofern allerdings verbessert, als er den Admet nicht mehr als blossen Egoisten und Feigling auffasse.

sinn und Phrase behangener Oelgötze. Uebrigens meint Wieland ganz naiv, wenn Euripides sein Drama 2200 Jahre später zu verfertigen gehabt hätte, so würde er ihn ebenso dargestellt haben. Seht da den Euripides redivivus in verbesserter Auflage!

Diese kolossale Anmassung, verbunden mit der Schwächlichkeit und modernen Empfindsamseit des gepriesenen Stückes, regte Göthe's satirisches Blut gewaltig auf. Auch früher schon hatte Wieland durch die kritischen Anmerkungen, mit denen er seine Uebersetzung des Shakespeare[1]) begleitet hatte, Göthe und den um ihn geschaarten Freundeskreis, bei denen die Verehrung Shakespeares bis zur Anbetung ging, gegen sich aufgebracht. „Er hatte, so berichtet Göthe selbst,[2]) in den Noten zu seiner Uebersetzung manches an dem grossen Autor getadelt, und zwar auf eine Weise, die uns äusserst verdross und in unsern Augen das Verdienst dieser Arbeit schmälerte. Wir sahen Wieland, den wir so hoch verehrten, der uns als Uebersetzer so grossen Vortheil gebracht, nunmehr als Kritiker launisch, einseitig und ungerecht.“ Weiter berichtet Göthes peciell über die Entstehung seines Pamphlets: „Nun hatte Wieland in der Alceste Helden und Halbgötter nach moderner Art gebildet, wogegen denn auch nichts wäre zu sagen gewesen, weil ja einem jeden frei steht, die poetischen Traditionen nach seinen Zwecken und seiner Denkweise umzuformen. Allein in den Briefen, die er über gedachte Oper in den Mercur einrückte, schien er uns diese Behandlungsart allzu parteiisch hervorzuheben und sich an den trefflichen Alten und ihrem höherem Styl unverantwortlich zu versündigen, indem er die derbe gesunde Natur, die jenen Productionen zum Grunde liegt, keineswegs anerkennen wollte. Diese Beschwerden hatten wir kaum in unserer kleinen Societät leidenschaftlich durchgesprochen, als die gewöhnliche Wuth, alles zu dramatisiren, mich eines Sonntags Nachmittags anwandelte, und ich bei einer Flasche guten Burgunders das ganze Stück, wie es jetzt da liegt, in Einer Sitzung niederschrieb. Es war nicht so bald meinen gegenwärtigen Mitgenossen vorgelesen, und von ihnen mit grossem Jubel aufgenommen worden, als ich die Handschrift an Lenz nach Strassburg schickte, welcher gleichfalls davon entzückt schien und behauptete, es müsse auf der Stelle gedruckt werden.

1) Dieses an sich sehr verdienstvolle Werk war in den Jahren 1762—66 erschienen.

2) Wahrheit und Dichtung, Buch 15.

Nach einigem Hinundwiederschreiben gestand ich es zu, und er gab es in Strassburg eilig unter die Presse."

Zu den von Göthe selbst angeführten Gründen seiner Gereiztheit gegen Wieland müssen wir noch das Misfallen hinzufügen, welches der Ton und die Gesammthaltung des deutschen Merkur ihm erregte. Was Göthe später von Jacobi's „Woldemar" sagte, gilt auch vom wielandschen Merkur: Er konnte „den Geruch" des Buches nicht leiden; vorzugsweise deshalb, weil in dieser Monatsschrift vielfach die flache Schöngeisterei und Mittelmäigkeit protegirt und mit der Zeit eine förmliche literarische Clique herangezogen wurde. Dazu kam, dass Göthe vor kurzem durch eine im Septemberhefte des Merkur vom Jahre 1773 über Götz von Berlichingen erschienene Kritik sich persönlich verletzt gefühlt hatte. Er nennt sie „eine weitläufige wohlgemeinte Recension, verfasst von irgend einem beschränkten Geiste.[1]) Wo er tadelte, konnte ich nicht mit ihm einstimmen, noch weniger, wenn er angab, wie die Sache hätte können anders gemacht werden." Zwar nahm sich Wieland gegen den Recensenten seiner an, indem er in einer Anmerkung aussprach, dass ihm beinahe alles, was derselbe tadele, ohne genugsamen Grund getadelt worden zu sein scheine. „Indessen, fährt Göthe fort, war doch jenes auch gedruckt; ich sah ein Beispiel von der dumpfen Sinnesart unterrichteter und gebildeter Männer." Man sieht, er macht in gewissem Sinne Wieland als Redakteur für die Aufnahme der ihm widerwärtigen Recension verantwortlich, und man kann sich denken, dass der damals von der Kraft des erwachten Selbstbewusstseins strotzende Dichterjüngling sich auch durch diese geringe Verletzung seiner Eitelkeit mit veranlasst fühlen konnte, wie ein übermüthiges Füllen gegen den dreifachen Sünder Wieland auszuschlagen, so sehr er auch auf der andern Seite seine wirklichen Verdienste um die deutsche Literatur anerkannte.

Der Inhalt der kleinen Komödie — von Göthe selbst „Farce", d. i. Posse, genannt —, die an Naturwüchsigkeit, Frische und Grobheit alles leistet, was man von einem jugendlichen Kraftgenie der Sturm- und Drangperiode irgend erwarten kann, ist folgender:

1) Wahrheit und Dichtung, Buch 14. Wer übrigens die betreffende Recension im Merkur durchliest, wird Göthe's Urtheil entschieden zu hart finden.

Merkur erscheint am Cocytus mit zwei Seelen, deren eine die eines Literaten ist. Charon theilt dem Gotte mit, dass Admet und Alceste, so wie Herkules und Euripides sehr übel auf ihn zu sprechen wären. Am jenseitigen Ufer des unterweltlichen Flusses nimmt ihn Euripides sogleich mit dem Vorwurf in Empfang, dass er sich mit „Kerls" geselle, die keine Ader griechischen Blutes im Leibe hätten, und seine alten guten Freunde „necke und neidsche." Da Merkur nichts davon versteht, klärt ihn der Literat auf, dass wohl die Rede von Wielands deutschem Merkur sei, der Wonne und Hoffnung von ganz Deutschland. Uebrigens würde darin dem Euripides nicht sowohl übel mitgespielt, als vielmehr gezeigt, dass Wieland nach ihm habe wagen dürfen, eine Alceste zu schreiben, und dass, wenn er seine Fehler vermieden und grössere Schönheiten „aufempfunden" habe, man die Schuld dem euripideischen Jahrhundert und dessen Gesinnungen zuschreiben müsse. — Jetzt erscheinen auch Alceste und Admet und dringen mit Vorwürfen auf Merkur ein. Im Haine der Träume seien ihnen zwei abgeschmackte, gezierte, hagere, blasse Püppchen erschienen, die sich einander Alceste! Admet! nannten, für einander sterben wollen, ein Geklingel mit ihren Stimmen machten, wie die Vögel, und zuletzt mit einem traurigen Gekrächz verschwanden. Die Seele eines jungen Studiosus habe ihnen die Neuigkeit zugebracht, ein „gewisser Wieland" hätte ihnen ungebeten die Ehre angethan, dem Volke ihre Maske zu prostituiren. — Merkur führt darauf vermittelst seines Stabes die Seele des schlafenden Wieland herbei, um ihn zur Verantwortung zu ziehen. Wieland's Schatten in der Nachtmütze tritt auf uud spricht noch träumend: „Lassen Sie uns, mein lieber Jacobi[1]) . . . .", worauf er bedeutet wird, hier sei von keinen Jacobi's die Rede, sondern er solle über seinen deutschen Merkur Rechenschaft geben. Wieland zieht sich dadurch aus der Affaire, dass er dem durch den Misbrauch seines Namens beleidigten Gotte erklärt, der Titel seiner Zeitschrift habe ebensowenig mit dem wirklichen Merkur gemein, als sein Vignettenschneider auf die Hermesstatue zu Florenz Rücksicht genommen;[2]) sein Merkur stehe auf gleicher Linie mit jenen an Haupt und Füssen geflügelten Gestalten, welche auf Waarenballen und Tonnen

1) Wie schon oben erwähnt, waren die Briefe über die Alceste an F. H. Jacobi gerichtet.

2) Die betreffende Vignette des deutschen Merkur ist allerdings herzlich schlecht gerathen.

sitzend, die Tabaksbüchsen schmücken. Damit erklärt sich Merkur für befriedigt und geht ab. Auch Wieland will sich empfehlen, wird aber von Euripides, der auch noch ein Hühnchen mit ihm zu pflücken hat, zurückgehalten und in ein kritisches Gespräch verwickelt, an welchem auch Admet und Alceste theilnehmen. Zunächst sagt Euripides: „Es fragt sich, in wiefern euch eure Arbeit berechtigt, von der meinigen Uebels zu reden, fünf Briefe zu schreiben, um euer Drama, das so mittelmässig ist, dass ich als compromittirter Nebenbuhler fast darüber eingeschlafen bin, euren Herren den guten Euripides als einen verunglückten Mitstreiter hinzustellen, dem ihr auf alle Weise den Rang abgelaufen habt. Admet fügt hinzu: „Es hätte euch doch sollen bedenklich scheinen, ob der Mann, der geboren wurde, da Griechenland den Xerxes bemeisterte,[1]) der ein Freund des Sokrates war, dessen Stücke eine Wirkung auf sein Jahrhundert hatten, wie eure wohl schwerlich, ob der Mann nicht eher die Schatten von Alceste und Admet habe heraufbeschwören können, als ihr. Das verdiente einige ahnungsvolle Ehrfurcht, der zwar euer ganzes aberweises Jahrhundert von Literatoren nicht fähig ist.“ Wieland entgegnet, er habe für ein anderes Publikum, als Euripides, geschrieben und das Ganze weit „delikater“ behandelt. Sodann wird ihm vorgerückt, dass sein Admet das Opfer der Alceste nicht annehmen will. Es sei unnatürlich, dass Admet nicht gern am Leben bleibe. „Nur Feige fürchten den Tod,“ wirft Wieland ein; aber sehr richtig entgegnet Admet: „Den Heldentod, ja. Aber den Hausvatertod fürchtet jeder, selbst ein Held.“ Euripides giebt zu bedenken, dass Wieland zu einer Sekte gehöre (nämlich dem Christenthume), die allen Wassersüchtigen, Auszehrenden, an Hals und Bein tödtlich Verwundeten einreden wolle, todt würden ihre Herzen voller, ihre Knochen markiger sein. — Darauf wird die Seele eines jungen Mädchens, die um ihres Liebhabers willen gestorben ist, von Alceste gefragt: „Glaubst du wohl, wenn deine Mutter in Todesgefahr gewesen wäre, und dein Vater hätte für sie mit seinem Leben bezahlt, dass sie's mit Dank angenommen hätte?“ Ganz gewiss, ist die Antwort. Wieland lässt sich jedoch nicht überzeugen, sondern erklärt sie alle für rohe Leute. Euripides, welcher anfängt gereizt zu werden und die conventionelle Glätte und Rundung des modernen Dra-

1) Nach der Tradition war Euripides auf Salamis am Tage des Sieges über die Perser Olymp. 75 (480 v. Chr.) geboren; nach der parischen Marmorchronik jedoch fällt seine Geburt 6 Jahre früher.

ma's eine Verschneidung der Natur und Wahrheit nennt, wird von Admet beruhigt: „Begieb dich zur Gelassenheit, Euripides! Die Stellen, an denen er deiner spottet, sind so viel Flecken, mit denen er sein eigenes Gewand beschmuzt. Wär er klug, und er könnte sie und die Noten zum Shakespeare mit Blut abkaufen, er würde es thun.“ Nachdem Euripides noch einige Schönheiten seines Stückes, namentlich des von Wieland als überflüssig ignorirten Prologes lebhaft vorgeführt hat, tritt Herkules auf, der, wie wir gesehen haben, in dem Wieland'schen Stücke freilich nichts von der derb naturalistischen Zeichnung des Euripides hat. Wieland weicht vor ihm entsetzt zurück und ruft aus: „Ich habe nichts mit euch zu schaffen, Koloss!“ Er hat ihn sich ganz anders vorgestellt und erklärt, dass er unter ihm „einen stattlichen Mann mittlerer Grösse“ vermuthet habe. „Wahrhaftig, sagt er, ihr seid ungeheuer. Ich hab euch mir niemals so imaginirt.“ Ueber die Tugend, die der Wieland'sche Herkules so oft im Munde führt, spottet der Halbgott als über ein wesenloses Gebilde, wovon er nichts verstehe. Auch Wieland muss einräumen, dass auch er so recht eigentlich nicht im Stande sei, darüber Rechenschaft zu geben. Wie aus seinen Gedichten hervorgehe, achte er selber sie ebenfalls wenig, aber irgendwo müsse sie doch sein. Herkules behauptet, in Halbgöttern und Helden wohne sie, unter denen die bravsten Kerle gewesen seien. Brav aber sei der, der mittheilt, was er hat. Hatte einer z. B. Ueberfluss an Kräften, so prügelte er den andern aus, u. s. w. Der Reiche eröffnete seine Thüren und genoss das Leben im heiteren Kreise der Gastfreunde. Tugend und Laster im modernen Sinne seien zwei Extreme, zwischen denen jetzt die Menschen schwanken, anstatt den Mittelzustand als den positiven und besten anzusehen. (Echt göthe'sch!) Der Herkules des Prodicus[1]) sei eines Schulmeisters Herkules. „Wären mir die Weiber (Tugend und Laster) begegnet, siehst du, eine unter den Arm, eine unter den, und alle beide hätten mit fortgemusst. Darinnen ist dein

1) Die bekannte, dem Sophisten Prodicus aus Keios zugeschriebene moralische Allegorie von Herkules am Scheidewege findet sich in Xenophons Memorabilien II, 1. Wieland hat sie übrigens ebenfalls unter dem Titel: „die Wahl des Herkules. Ein lyrisches Drama“ in seiner Weise bearbeitet. Schweitzer schrieb die Musik dazu. Aufgeführt wurde das Stück auf dem weimarischen Schloss-Theater am 3. September 1773, dem Geburtstage des jungen Carl August, dessen Erzieher Wieland war.

Amadis [1]) kein Narr. — — Hättest du nicht so lange unter der Knechtschaft deiner Sittenlehre geseufzt,[2]) es hätte noch was aus dir werden können; denn jetzt hängen dir immer noch die schaalen Ideale an. Kannst nicht verdauen, dass ein Halbgott sich betrinkt und ein Flegel ist, seiner Gottheit unbeschadet?" — Schliesslich fängt der im Schlafe gestörte Pluto über „den verfluchten Lärm da draussen" an zu räsonniren, und damit verabschiedet sich Herkules von dem erwachenden Wieland.

Man sieht, das Ganze ist im Grunde eine in einen aristophanischen Rahmen gefasste Kritik.[3]) Halb unbewusst haben unserm Dichter bei der Abfassung der kleinen Posse wohl die Frösche des Aristophanes vorgeschwebt, mit denen eine Aehnlichkeit unverkennbar ist. Auch die Frösche sind vorzugsweise eine literarische Komöde und die Pointe derselben die kritische Verurtheilung des nicht lange vorher gestorbenen Euripides, die in der Unterwelt durch Aeschylos und den Gott Dionysos vollzogen wird. Auch in den Fröschen erscheint Charon mit seinem Nachen, und wie bei Göthe Merkur, so lässt bei Aristophanes sich Dionysos übersetzen. Wie ferner bei dem griechischen Komiker der glatte, wortschnitzelnde Euripides von dem tragischen Giganten Aeschylos und dem Weingotte kritisch bekämpft wird, so bei Göthe Wieland von Euripides und Herkules. Endlich ist letzterer in der aristophanischen Komödie ziemlich eben so geschildert, wie er sich in dem göthe'schen Stücke producirt. Drei Töpfe Bohnenmuss und ein ganzer Stier werden zu seinem Empfange bereitet, desgleichen Wein und schöne Tänzerinnen herbeigeschafft. Ferner beklagt sich eine Wirthin, dass er ihr sechszehn Brötchen,

1) Das wieland'sche Gedicht „der neue Amadis" (1771) ist voll von erotischen Scenen.

2) Wieland stand im Anfange seiner produktiven Thätigkeit ganz und gar unter dem Einflusse von Bodmer und Klopstock und huldigte der religiös-moralischen Idealität, bis er dann plötzlich in's Gegentheil umschlug. Vgl. J. Hillebrand, die deutsche Nationaliteratur seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, II, p. 104 fgg.

3) Sie schliesst sich gewissermassen an die Recensionen an, die er in den Jahren 1772 und 73 fur die von seinem nachmaligen Schwager Schlosser herausgebenen „Frankfurter gelehrten Anzeigen" schrieb. In diesen Kritiken finden wir zum Theil dieselbe jugendliche Keckheit, wie in unserer Posse. (Vgl. Gervinus IV, 526. Viehoff II, 43 fgg.)

zwanzig Würste, so wie grosse Massen von Pökelfleisch, Käse und Rindskaldaunen verschlungen, aber leider nicht bezahlt habe. Kurz, der Herkules der griechischen Komödie ist „ein Flegel, seiner Gottheit unbeschadet," passt aber eben darum dem die sentimentale Unnatur bekämpfenden Göthe vortrefflich in seine Posse.

Wenn wir hier in derselben verschiedene deutliche Anklänge an Aristophanes nachgewiesen haben, so ist dagegen die Hauptfigur des ganzen Stückes, der „Hofrath und Prinzenerzieher" Wieland in der Nachtmütze, völlig originell. Höchst ergötzlich spielt er die Rolle des konvenienzvollen Philisters gegenüber der kraftgenialischen Anschauungen der Stürmer und Dränger, wie sie besonders dureh Euripides und Herkules repräsentirt werden. Als Vertreter der Poetik der jungen Starkgeister erscheint Euripides, ihre sittlichen und religiösen Grundsätze, die freilich sehr lockerer Art waren, verficht besonders Herkules.[1])

Was die eigentliche Kritik der wieland'schen Alceste betrifft, so lässt sich das verdammende Urtheil Göthe's in folgende drei Sätze zusammenfassen:

1. Es ist sentimentale Unnatur, dass Admet das Opfer der Alceste nicht annehmen will.
2. Herkules durfte nicht als abstrakter Tugendheld dargestellt werden; dem gegenüber ist vielmehr der charakteristische Realismus des euripideischen Herkules vorzuziehen.
3. Wieland ist kein Dramatiker.

Mit seinem ersten Einwurf hat Göthe in jeder Beziehung vollkommen Recht. Nachdem Admet weiss, dass seine Gattin durch eigenen freiwilligen Entschluss unwiderruflich den unterirdischen Göttern geweiht ist,, konnte er zwar ihren Tod auf das schmerzlichste beklageu, konnte er weiterhin sogar sein ferneres Leben ohne sie freudlos finden; dass er aber nach seiner so unerwarteten Genesung nun plötzlich wieder mit Alceste zusammen sterben will und den Trieb zum Leben gänzlich verleugnet, ist keine gesunde Natur mehr und passt am allerwenigsten in ein Zeitalter, dem das Leben im Allgemeinen als der Güter höchstes gilt.[2])

In Beziehung auf den Charakter des wieland'schen Herkules hat Göthe dem innersten Kerne nach ebenfalls Recht, wenn er diesen Sarastro voller Tugend und

1) Viehoff, Leben Göthe's, II, p. 117.

2) So sagt Alceste selbst bei Euripides: *Ψυχῆς γὰρ οὐδέν ἐστι τιμιώτερον.* — Vgl. auch die bekannte Stelle in der *Νεκυία*, Odyss. XI, 488 — 491.

Bassarien, diesen marklosen Schönredner, als ungriechisch und unwahr auf das schärfste verspottet. Allerdings thut er dies dadurch, dass er der falschen wieland'schen Erhabenheit und Empfindsamkeit eine karrikirte Naturwüchsigkeit, welche, wie jede Karrikatur, durch Uebertreibung des Wahren selbst wieder unwahr wird, gegenüberstellt. Nicht also das antike Herkules-Ideal„ sondern die Herkules-Fratze der griechischen Komödie benutzt Göthe, um den wieland'schen Tugendhelden auf dem Wege der Komik zu bekämpfen; und allerdings liegt es in der Natur der Sache, dass das eine Extrem am gründlichsten durch das entgegengesetzte vernichtet wird. Se stellte hier Göthe dem alles abschwächenden, alles der modernen Convenienz und Empfindungsweise anähnlichenden Wieland das Derbnatürliche und Rohe in übertriebenster Weise entgegen, so dass der göthe'sche Herkules im Grunde dem echten Herkules-Ideal, dieser Verklärung der physischen Naturkraft, eben so fern steht, als der wieland'sche. „Was Göthe in der Farce hinströmen lässt, sagt Abeken,[1]) ist der Erguss des Jünglings der Sturm- und Drangperiode, die freilich von Winkelmanns edler Einfalt und stiller Grösse[2]) weit entfernt war.“ Das antike Gewand dient hier eben nur zur lockeren Umhüllung eines Phantasiegebildes, das damals von neuestem Datum war: des Rousseau'schen Naturmenschen. Diese Idee, in der die Thorheit und die Weisheit jenes Jahrhunderts sich wunderbar vereinigt finden, die nach zwei Jahrzehnten in Frankreich über Trümmern und Leichen die „Menschenrechte“ proclamirte, gährte auch gewaltig in den Köpfen der deutschen Kraftgenie's und machte sich in den Produktionen derselben mit einer vordringlichen Ungenirtheit und Keckheit geltend, dass man in der That mit Vischer jene Periode unserer Literatur „die Flegeljahre des modernen Ideals“ nennen kann. Und so ist denn auch in unserm Stücke etwas von der göttlichen Flegelei einer von Geist und Kraft strotzenden Jugend zu spüren. Von diesem Standpunkt aus muss man die göthe'sche Zeichnung des Herkules für vortrefflich halten, für eine genial hingeworfene Karrikatur, die mit ihren paar Strichen mehr sagt, als das mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ausgeführte Bild des Stümpers.

Wenn endlich Göthe die Alceste Wieland's durchweg als so mittelmässig be-

1) In der Schrift: Göthe in den Jahren 1771 bis 1775. Hannover. 1861.
2) Mit diesen Worten hat Winkelmann die griechische Kunst, namentlich die Plastik, zu charakterisiren gesucht.

zeichnet, dass man darüber einschlafen könne, und demselben trotz seiner formellen Glätte den echten Beruf zum Dramatiker abspricht, so können wir mit diesem Verdammungsurtheile nur vollkommen übereinstimmen. Denn nicht nur die Alceste zeigt die mangelhafte dramatische Befähigung Wieland's, sondern auch seine anderweitigen Versuche in diesem Fache legen davon Zeugniss ab. Er selber erkannte und bekannte später (bei Gelegenheit seines letzten dramatischen Versuchs, der Oper Rosamunde) diesen Mangel ganz offen und ehrlich. So sagt er in einem Briefe an Merck, den bekannten kritischen Freund Göthe's, er verwünsche den Augenblick, wo er für seine Sünden auf den Einfall gekommen sei, sich in ein Fach einzulassen, wovon er nichts verstehe, und wofür er, wie es ihm scheine, gar keinen Sinn habe. Dasselbe wiederholt er in einem andern Briefe: „Nach dieser letzten mislungenen Probe erkenne und bekenne ich vor Gott und Menschen, dass ich weder Sinn, noch Talent für dramatische Compositionen habe.“

Nicht ungegründet also war Göthe's Polemik gegen die schwache wieland'sche Alceste und die kurzsichtige Anmassung ihres Verfassers. Dass die scharfe Satire aber vielfach das Maass der Sitte und des Anstandes überschritt, konnte dem immer wieder zur maassvollen Besonnenheit (der σωφροσύνη) zurückkehrenden Göthe am wenigsten verborgen bleiben. Ja, man kann annehmen, dass ihm später die durch Lenz etwas voreilig betriebene Veröffentlichung der Farce gradezu unangenehm war. Wenigstens wurde dieselbe erst im Jahre 1830 in die gesammelten Werke aufgenommen, und in seiner Biographie spricht Göthe gegen Lenz ganz offen den Verdacht aus, jene Veröffentlichung sei von diesem gradezu in der böswilligen Absicht, ihm zu schaden, betrieben worden — eine Beschuldigung, die man doch nicht ohne weiteres acceptiren möchte, und die z. B. Lenzens neuester Biograph, O. F. Gruppe, entschieden zurückweist.[1])

Schon gleich nach der übrigens anonymen Veröffentlichung von „Götter, Helden und Wieland,“ die um Ostern 1774 erfolgte,[2]) spricht sich in Briefen Göthe's

1) In der Schrift: Reinhold Lenz, Leben und Werke. Mit Ergänzungen der Tieck'schen Ausgabe. Berlin 1861.
2) Ausgaben: a. Götter, Helden und Wieland. Eine Farce. Auf Subscription. Leipzig 1774. 18 Bl. 8. — b. o. O. 1774. 16 Bl. 8. — c. Leipzig 1774. 32 Seiten. 8. — d. im „Rheinischen Most.“ 1775. — e. In Himburg's unautorisirter Ausgabe der Schriften Göthe's, Berlin 1775, I. Wieder abgedruckt

das Bewusstsein aus, einen literarischen Skandal erregt zu haben. So schrieb er im Mai 1774 an seinen Freund Kestner: „Mein garstig Zeug gegen Wieland macht mehr Lärm, als ich dachte; er führt sich gut dabei auf, wie ich höre, und so bin ich im Tort.“ In einem Briefe an den dänischen Consul Schönborn in Algier nennt er das Stück „ein schändlich Ding, worin er Wielanden auf eine garstige Weise über seine moderne Mattherzigkeit in Darstellung jener Riesengestalten der markigen Fabelwelt turlupinire.“ Gegen seine Freundin Johanne Fahlmer endlich lässt er sich folgendermassen über die Posse aus: „Ich muss Ihnen melden, gute Tante,[1]) dass ein gewisses Schand- und Frevelstück „Götter, Helden und Wieland“ durch öffentlichen Druck vor kurzem bekannt gemacht worden. Ich habe der Erste sein wollen, Sie davon zu benachrichtigen, dass, wenn Sie etwa darüber mit dem Verfasser zu brechen Willens wären, Sie's de bonne grâce thäten, und ohne weiter zu brummen und zu mutzen, ihm einen Tritt vor — — geben und sagten: Schert Euch zum Teufel, ich habe nichts Gemeines mehr mit Euch!“

Bei der ungemeinen Beliebtheit, welche Wieland bei dem grossen Publikum fasst durchgehends genoss, konnte es nicht fehlen, dass der Eindruck, den diese keeke Satire hervorbrachte, in den meisten Kreisen kein sehr günstiger war. Von den Gegnern Wieland's dagegen wurde das Stück mit desto grösserer Befriedigung aufgenommen, und wenngleich direkte Zeugnisse uns nicht vorliegen, so müssen wir doch annehmen, dass ausser dem speciellen Anhange Göthe's auch die jugendlichen Dichter des göttinger Hainbundes von diesem Angriffe gegen den ihnen durch seine frivole Richtung verhassten Wieland[2]) nicht übel erbaut waren. Aber selbst unter solchen, die principiell durchaus nichts gegen denselben einzuwenden

in den fgg. Aufl. 1777 u. 79. — f. Carlsruhe 1777. 16 Bl. 8. — In die sämmtlichen Werkn wurde die Farce ergt 1830 Bd. 33 aufgenommen. Seitdem findet sie sich in allen Cotta'schen Ausgaben.

1) Scherzhafter Weise von Göthe so genannt. Sie war die Tante Friedr. Jacobi's. Göthe lernte sie in Frankfurt kennen, wohin sie von Düsseldorf gezogen war.

2) Hatten sie doch in feierlicher Sitzung am 2. Juli 1773, dem Geburtstage ihres Abgottes Klopstock, nachdem sie von Freiheit, Deutschland und Tugendgesang gesprochen und dazu gepunscht hatten, Wieland's Idris und Bildniss feierlich verbrannt! (Brief von Voss an Brückner vom 4. August 1773.)

hatten, fehlte es dem Stücke wegen seines urkräftigen Witzes nicht an Bewunderern. So nennt Heinse, den man gradezu als den genialsten Nachahmer Wieland's bezeichnen kann, diese Posse in einem Briefe an Gleim „ein Werk von herkulischer Stärke, wenn man's recht, und Zeile für Zeile durchdenke und durchfühle.“

Der von dem jungen Titanen so hart getroffene Wieland benahm sich, wie Göthe selbst in der mitgetheilten Stelle des an Kestner gerichteten Briefes gesteht, dabei „gut,“ und wie wir hinzufügen müssen, im höchsten Grade klug und taktvoll. Die billigen Auskunftmittel des Todtschweigens oder Todtschimpfens, welche wohl in literarischen Cliquen der Gegenwart als wirksamste Rache beliebt werden, verschmähte Wieland; wir finden vielmehr im Juni-Hefte des deutschen Merkur vom Jahre 1774, also sehr bald nach dem Erscheinen der Posse, dieselbe an zwei Stellen in durchaus gemässigter Weise besprochen. Zunächst geschah dies in seiner Recension des Götz von Berlichingen, in der er Göthe gegen verschiedene Vorwürfe, welche die von uns bereits angeführte, nicht von ihm herrührende Recension gegen das Stück erhoben hatte, in Schutz nimmt[1]) und ihm nur grössere Klassicität der Form empfiehlt. In der Einleitung nun zu dieser eingehenden Besprechung des damals Epoche machenden Dramas sagt Wieland, manche Leute würden sich wundern, dass er Gerechtigkeit gegen einen Menschen ausübe, der es, wie sie sich einbilden, nicht um ihn verdient habe. Gerechtigkeit aber sei man einem jeden schuldig, sogar dem Teufel. Aber vielleicht, fährt Wieland fort, könnte man meinen, er wolle einen Autor, der ihm so übel mitgespielt habe, dadurch bestechen, dass er ihn lobe. Nachdem er sich gegen diesen Argwohn verwahrt, heisst es dann weiter: „Ferne sei es also von mir, dass ich den Verfasser des Götz von Berlichingen — der eine eigene Freude daran haben soll, Personal-Satyren auf den Ersten den Besten, der ihm in den Wurf kommt, zu machen — durch diese kleine Apologie bestechen wollte, meiner zu schonen, wenn es ihm einmal wieder einfallen sollte, in einem Anstoss von Laune sich lustig mit mir zu machen! Ich gönne einem jeden seine Freude, und wiewohl der Muthwille an einem Knaben eine Unart ist, so wünschte ich mir doch keinen Jungen, der nie

1) So z. B. weiss Wieland den von jenem Recensenten völlig misverstandenen, für unempfindlich gehaltenen Charakter der Elisabeth mit feinem Verständniss in's rechte Licht zu stellen.

in dem Falle wäre, die Ruthe zu verdienen. Junge muthige Genien sind wie junge muthige Füllen; das strotzt von Leben und Kraft, tummelt sich wie unsinnig herum, schnaubt und wiehert, wälzt sich und bäumt sich, schnappt und beisst, springt an den Leuten hinauf, schlägt vorn und hinten aus, und will sich weder fangen noch reiten lassen. Desto besser! denn wenn es, ut iniquae mentis asellus, die Ohren sinken liesse und die Lenden schleppte, würde jemals ein Bucephalus daraus werden können? Praecipitandus est liber spiritus — da ist kein anderes Mittel! Man muss die Herren ein wenig toben lassen; und wer etwa von ungefähr — denn sie meinen es selten so übel — von ihnen gebissen oder mit dem Huf in die Rippen geschlagen wird, betrachte sich als ein Opfer für das gemeine Beste der gelehrten Republik, und tröste sich damit, dass aus diesen nämlichen wilden Jünglingen, sofern sie glücklich genug sein sollten, in Zeiten auszutoben, noch grosse Männer werden können," u. s. w. — Diese gemüthlich scherzhafte Auffassung der ganzen Angelegenheit macht dem Herzen Wieland's Ehre, so wie es auch seinem dichterischen Geiste zu nicht geringem Lobe gereicht, dass er in seinem jugendlichen Gegner bereits die künftige Grösse ahnt.

In demselben Sinne ist auch die besondere kleine Recension gehalten, welche Wieland in demselben Hefte des deutschen Merkur über die göthe'sche Posse veröffentlichte. Wir theilen sie vollständig mit.

„Götter, Helden und Wieland. Eine Farce. Auf Subscription gedruckt. Leipzig 1774.

Der Herr D. Göthe, Verfasser dieses Werkleins, nachdem er uns in seinem Götz von Berlichingen gezeigt hat, dass er Shakespeare sein könnte, wenn er wollte, hat uns in dieser heroisch-komisch-farcicalischen Pasquinade[1]) gewiesen, dass er, wenn er wolle, auch Aristophanes sein könne. Denn so,

1) Pasquinade = Pasquill, Schmähschrift. Der Name verdankt seinen Ursprung dem durch seine beissenden Spöttereien berühmten Schuhflicker Pasquino, der um 1500 in Rom lebte. Kurz nach seinem Tode ward nicht weit von seiner Werkstatt eine verstümmelte Statue gefunden und in der Nähe aufgestellt. Das Volk gab ihr den Namen Pasquino, und seitdem wurden Zettel daran geheftet, welche Satiren und witzige Einfälle über die Begebenheiten des Tages enthielten. So erhielt der „Pasquino" gewissermassen die Berühmtheit eines Kladderadatsch.

wie es ihm in diesem kritischen Wrexekekek Koax Koax[1]) beliebt hat, mit Wieland und Wieland's Alceste sein Spiel zu treiben, so trieb es Aristophanes ehemals mit dem nämlichen Euripides, welchen Hr. Göthe hier, mit der ihm eigenenen Laune, dem Verfasser des Singspieles Alceste auf den Kopf treten lässt. Wir empfehlen diese kleine Schrift allen Liebhabern der pasquinischen Manier als ein Meisterstück von Persiflage und sophistischem Witze, der sich aus allen möglichen Standpunkten sorgfältig denjenigen auswählt, aus dem ihm der Gegenstand schief vorkommen muss, und sich dann recht herzlich lustig darüber macht, dass das Ding so schief ist!"

Damit war die Sache abgethan und in Wieland's Seele blieb höchstens eine kleine Gereiztheit über „die naseweise Jugend" zurück. Dass er bei der in Folge von Göthe's Uebersiedlung nach Weimar sich anknüpfenden persönlichen Bekanntschaft mit seinem jungen literarischen Gegner nicht nur von allem Unmuthe geheilt, sondern sogar ein begeisterter Verehrer dieses „grossen Sterblichen", ja „ganz in ihn verliebt" wurde, mag hier nur angedeutet werden.[2]) Auch blieb das Verhältniss der beider Dichter während ihres langjährigen Zusammenlebens in der damaligen Metropole der deutschen Literatur immer ein freundliches; und als endlich Wieland im Jahre 1813 achtzigjährig starb, hat Göthe in einer vor der weimarischen Freimaurerloge, deren Mitglieder beide Dichter waren, gehaltenen Gedächtnissrede sowohl der Gesinnung, als auch den literarischen Verdiensten desselben Mannes, den der Jüngling vierzig Jahre früher so keck angegriffen, in würdigster und wärmster Weise den Tribut neidloser Anerkennung und aufrichtiger Verehrung dargebracht. „Rede zum Andenken des edlen Dichters, Bruders und Freundes Wieland" lautet die Aufschrift des schönen Denkmales, das er dem heimgegangenen Freunde gestiftet hat.

1) Komischer Froschgesang aus den „Fröschen" des Aristophanes.

2) Ausführlicher handeln darüber Vichoff II, p. 225 fgg.; Lewes I, 417 fgg.; Schäfer I, p. 240 fgg.

Druckfehler.

Seite 3, Zeile 13 v. o. statt jede lies jene.
„ 6, „ 3 „ „ „ verfasste lies verfassten.
„ 6, „ 4 „ „ „ jovale lies joviale.
„ 6, „ 8 „ „ „ uns lies aus.

Schulnachrichten.

A. Lehrverfassung.

I. Allgemeiner Lehrplan.

Lehrfach.	Wöchentliche Stundenzahl in den Classen.							
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa*) a	b
a. Obligatorisch:								
1. Religion	2	2	2	2	3	3	14	14
2. Deutsch	3	3	3	2	2	2	15	15
3. Lateinisch	8	10	10	10	10	10	58	58
4. Griechisch	6	6	6	6	–	—	24	24
5. Französisch	2	2	2	2	3	—	11	11
6. Geschichte und Geographie	3	3	3	3	2	2	16	16
7. Mathematik und Rechnen	4	4	3	3	3	4	21	21
8. Physik	2	–	—	—	—	—	2	2
9. Naturkunde	—	–	1	—	2	2	5	5
10. Zeichnen	1	1	2	2	2	2	10	10
11. Schreiben	–	—	—	—	3	3	6	6
Summa	31	31	32	30	30	28	182	182
b. Facultativ:								
12. Hebräisch	2	2	—	—	—	—	4	4
13. Gesang	2	2	2	1	1	1 1	11	6
14. Turnen und Tactogymnastische Uebungen im Sommerhalbjahr mit sämmtlichen Classen.	3	3	3	3	3	3	18	3
Summa sämmtlicher Lehrstunden	38	38	37	34	35	33	215	195

*) Die differirenden Summen unter a und b ergeben sich, jenachdem die combinirten Stunden im Gesang- und Turnunterricht mehrfach nach der Zahl der combinirten Classen oder einfach nach dem Zeitaufwande von Seiten des Lehrers in Rechnung gestellt werden.

II. Uebersicht, über die Vertheilung der Lehrstunden unter die Lehrer.

Lehrer	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.
1. Prof. ***Schwalbe***, Dir.	2 Relig. 7 Latein. 3. Gesch.	2 Latein.					14
2. OL. Prof. Dr. ***Gerhardt***, Ord. v. II., Conr.	4 Math. 2 Phys.	3 Deutsch 4 Mathem.	3 Mathem. 1 Naturk.	3 Mathem.			20
3. OL. Dr. ***Genthe***, Subconr.	3 Deutsch 2 Franz.	2 Franz.	3 Latein. 2 Franz.	2 Franz	3 Franz.		17
4. OL. Prof. Dr. ***Schmalfeld***, Ord. v. I.	6 Griech.	8 Latein. 6 Griech.					20
5. OL. Dr. ***Rothe***, Ord. v. III.	1 Latein.	3 Gesch.	7 Latein. 6 Griech.	2 Latein.			22
	3 Turnen mit sämmtlichen Classen						
6. Gymn.-L. Dr. ***Gräfenhan***, Ord. v. IV.	2 Hebr.			2 Deutsch 8 Latein. 6 Griech 3 Gesch.			21
7. Gymn.-L. Dr. ***Köpert***, Ord. v. V.			3 Gesch.	2 Relig.	3 Relig. 2 Deutsch 10 Latein. 2 Geogr		22
8. Gymn.-L. ***Leist***, Ord. v. VI		2 Relig. 2 Hebr	2 Relig. 3 Deutsch			2 Deutsch 10 Latein.	21
9. Gesang- u. Elementarl. ***Schneider***.	2 Gesang			1 Gesang	3 Rechnen 2 Naturk. 3 Schreiben 1 Gesang	3 Relig. 2 Geogr. 4 Rechnen 2 Naturk. 1 Gesang	25
					1 Gesang		
10. Zeichenl. ***Ruprecht***	1 Zeichnen	1 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen 3 Schreiben	13
						Summa	195

Anm. Von Neujahr 1864 ab traten für Prima und Secunda wöchentlich 2 Zeichenstunden ein so, dass beide Classen combinirt unterrichtet wurden.

Classe.

III. Uebersicht der im vergangenen Schuljahre behandelten Lehrgegenstände.

1. Religion.

VI. Auswahl biblischer Geschichten alten und neuen Testaments. Einübung und Erklärung der 3 ersten Hauptstücke des Lutherschen Katechismus Einübung von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. 3 St Elementar- u. Gesanglehrer Schneider.

V. Biblische Geschichten alten und neuen Testaments im Anschluss an den Lehrcursus von Sexta. Einübung des Lutherschen Katechismus mit einer Auswahl von Bibelsprüchen Memoriren von Kirchenliedern. 3 St. Gymnasiall. Dr. Köpert.

IV. Lesung des Evangeliums Matthäi, verbunden mit Katechismuslehre und Einübung von Bibelsprüchen und Kirchenliedern. 2 St. Gymnasiall. Dr Köpert.

III. Katechismuslehre (Hauptst. 2, Art. 3, Hauptst. 3, 4 u. 5). Lesung ausgewählter Psalmen und ausgewählter messianischer und prophetischer Stellen des alten Testaments. Besprechung des Kirchenjahrs und Gottesdienstes, so wie der wöchentlichen Pericopen. Wiederholendes Lernen von Kirchenliedern. 3 St. Gymnasiall. u. Candidat der Theol. Leist

II. Geschichte des alten Bundes mit fortlaufender Lesung und Besprechung ausgehobener Bibelstellen und Fortsetzung der jüdischen Geschichte bis zur Römerherrschaft. Die ersten drei Jahrhunderte der Kirchengeschichte. 2. St. Gymnasiall. u Candidat d. Theol. Leist.

I. Lesung des Evangeliums Johannis Kirchengeschichte. 2 St. Direct. Schwalbe.

2. Deutsch.

VI. Lesung und Erklärung poetischer und prosaischer Stücke des Lesebuchs; Uebungen im mündlichen und schriftlichen Nacherzählen. Kleinere Gedichte wurden memorirt. 2. St. Gymnasiall. u. Cand. d. Theol. Leist.

V. Lesung und Erklärung ausgewählter Stücke des Lesebuchs. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Nacherzählen, sowie im Vortrag leichterer Gedichte. 2 St. Gymnasiall. Dr Köpert.

IV. Uebungen im Lesen, Nacherzählen und Declamiren; dazu die erforderlichen Erklärungen in sachlicher und sprachlicher Hinsicht. Besprechung der Aufsätze. 2 St Gymnasiall. Dr. Gräfenhan.

III. Besprechung poetischer und prosaischer Abschnitte des Lesebuchs. Uebungen im Vortrage memorirter Stücke. Besprechung der Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten und der danach gelieferten Aufsätze. 3 St. Gymnasiall. u. Cand. d Theol. Leist.

II. Uebungen im Disponiren und Besprechung der schriftlichen Arbeiten. Lesung des Nibelungenliedes und Interpretation classischer prosaischer Abschnitte. Uebungen im Vortrag memorirter poetischer und prosaischer Stücke. 3 St. Prof. Dr. Gerhardt.

I. Geschichte der deutschen Nationallitteratur von Luther bis Klopstock in allgemeinen Umrissen und Charakteristiken, mit ausführlichen Proben aus den poetischen Werken. Classenlectüre: Luise von J. H. Voss und Hermann und Dorothea von Göthe, mit Hinzuzie-

Classe.

hung der wichtigsten Abschnitte aus W. v. Humboldt's Abhandlung über dieses Gedicht. — Uhland's Herzog Ernst, nach vorhergegangener Betrachtung des mhd. Gedichts, und Ludwig der Baier. — Mündliche Vorträge. — Besprechung der Aufsätze. — Die Grundlehren der empirischen Psychologie. 3 St. Oberl Dr. Genthe.

3. Lateinisch.

VI. Die Elemente der Formenlehre mit Einschluss der gebräuchlichsten Verba anomala. Der einfache Satz. Präpositionen. Vocabeln. Uebersetzungsübungen nach Ellendt's Lesebuch §. 1—46. Exercitien und Extemporalien. 10 St. Gymnasiall. u. Cand. d. Theol. Leist.

V. Repetition und Erweiterung der Formenlehre; die wichtigsten syntactischen Regeln, namentlich über den Gebrauch der Casus, des Accus. c. Inf., des Ablat. absol. Uebersetzung der betreffenden Abschnitte in Ellendt's Lesebuch. Exercitien und Extemporalien. 10. St. Gymnasiall. Dr. Köpert.

IV. Repetition der Formenlehre und Einübung des Wesentlichsten aus der Syntax. Vocabeln, Phraseologie, Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus dem Deutschen (nach Haacke und Berger). Lectüre: Cornelius Nepos von Pausanias bis Agesilaus (inclus.). Privatim wurde gelesen: Hamilcar, De regibus, Cato; memorirt wurde: Pausanias, Chabrias, Epaminondas c. 1—6. Exercitien und Extemporalien. 8 St. Gymnasiall. Dr. Gräfenhan. — Lectüre aus Sibelis Tirocinium S. 38—58 u. S. 80 bis zu Ende. Einzelne Abschnitte wurden memorirt. 2 St. Oberl. Dr Rothe.

III. Repetition und Erweiterung des syntactischen Cursus von Quarta. Prosodie und metrische Uebungen. Exercitien im Anschluss an die durchgenommenen Particen der Syntax. Extemporalien und Uebungen im mündlichen Uebersetzen nach Haacke's Aufgaben für Tertia. Lectüre: Caes. b. c. II, III, 1—3. Privatlectüre: Caes. b. g. VII, 51—90, VIII, 1—55; b. c. III, 1—30. 7 St. Oberl. Dr Rothe. Poet. Lectüre: Ovid. Metam. nach Feldbausch, Abschn. 1—38 (inclus.). 3 St. Oberl Dr. Genthe.

II. Erläuterung und Einübung einzelner Abschnitte der Syntax und Stilistik. Stilistische Uebungen, bestehend in mündlichen Uebersetzungen aus Seyffert's Uebungsbuch für Secunda (S. 88—120), in schriftlichen Exercitien und Extemporalien, die sich an die Lectüre anschlossen oder Einübung bestimmter Regeln bezweckten, in freien Aufsätzen und metrischen Arbeiten. Lectüre: Liv. XXVI, 1—36. Cic. pro Rosc Amer. Cic. Epist. 20 u. 21 nach der Auswahl von Süpfle. Privatim wurde gelesen Cic. pro lege Manil., auch wurde die zweite Hälfte dieser Rede memorirt. 8 St. Prof. Dr. Schmalfeld. — Poet. Lectüre: Virg. Aen. 1.—IV. Privatim wurde gelesen X. Mehrere Abschnitte wurden memorirt. 2 St. Director Schwalbe.

I. Lectüre: Tacit. German., Cic. de officiis, beides mit Auswahl; Cic. pro Sest. c. 1—63. Horat. Od. III. IV.; Auswahl aus den Epoden, Satiren und Episteln. Privatlectüre: einzelne Abschnitte aus Livius u. Cic. Tuscul. II. Einzelne Schüler lasen Sallustius, Reden und kleinere philosophische Schriften Cicero's. Stilistik und Anleitung zur Composition eigener Arbeiten. Mündliche Uebersetzungen, Exercitien, Extemporalien, freie Arbeiten, Sprechübungen. 7 St. Director Schwalbe. Metrische Uebungen. 1 St. Oberl. Dr. Rothe.

Classe.

4. Griechisch.

IV. Formenlehre bis zu den Verben auf μι (inclus.). Vocabeln. Uebungen im Uebersetzen nach Jacob's Lesebuch. Exercitien und Extemporalien nach Rost und Wüstemann. 6 St. Gymnasiall. Dr. Gräfenhan.

III. Befestigung der Formenlehre des attischen, Einübung der Elemente des epischen Dialects. Grundregeln der Syntax; dabei Memoriren von Dichterstellen und Sentenzen zur Veranschaulichung der Regeln. Exercitien und Extemporalien. Vocabeln. Lectüre: Xenoph. Anab. II. 3—IV, 5. Homer. Od. XIX, 361—XXI, 79. 6 St. Oberl. Dr. Rothe.

II. Repetition der Formenlehre und Einübung der Elemente der Syntax. Exercitien und Extemporalien, sowie mündliche Uebersetzungen aus Haacke's Materialien (33—69). Lectüre Herod. IX, 31—71; Xenoph. Hellen. III, 5 — IV, 5. Hom. Od. XIV — XIX. Privatim wurde gelesen. Hom. Od. XX—XXIV u. V—X. 6 St. Prof. Dr. Schmalfeld.

I. Lectüre: Demosth. Philipp. I., Olynth. I—III. Homer Iliad. VII—XII. Soph. Oed. Colon. Privatim wurde gelesen. Hom. Iliad. I—VI. Repetition einiger schwierigen Capitel der Syntax und der homerischen Formenlehre. 6 St. Prof. Dr. Schmalfeld.

5. Französisch.

V. Plötz' Lehrbuch 1. Cursus Absch. 1—3. Vocabeln. Mündliche Uebersetzungen, Einübung der Verba avoir und être. Exercitien und Extemporalien. 3 St. Oberl. Dr. Genthe.

IV. Plötz' Lehrb. 1. Curs. Absch. 4 und 5. Wiederholung der ersten drei Abschnitte. Vocabeln. Exercitien und Extemporalien. Lectüre aus Plötz' Chrestomathie. Seite 1. 2 St. Oberl. Dr. Genthe

III. Plötz' Lehrb. 2. Curs. Abschn. 1—5. Befestigung in der Formenlehre. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Plötz' Chrestomathie. Abschn. II, 11 — Abschn. V. 2 St. Oberl. Dr. Genthe.

II. Plötz' Lehrb. 2. Curs. Abschn. 6 bis zu Ende. Phraseologische Uebungen. Exercitien und Extemporalien. Lectüre: Handb. von Ideler und Nolte, 1. Thl. Seite 221—326 (12. Aufl.). 2 St. Oberl. Dr. Genthe.

I. Lectüre: Handbuch von Ideler und Nolte, 2. Thl. S. 131—269 (7. Aufl.). Befestigung in der Grammatik. Exercitien und Extemporalien. 2 St. Oberl. Dr. Genthe.

6. Hebräisch.

II. Die Elemente der Formenlehre mit Ausschluss einiger unregelmässigen Verba. Uebungen im Uebersetzen nach Gesenius' Lesebuch und Schick's Uebungsbuch. 2 St. Gymnasiall. und Cand. d. Theol. Leist.

I. Wiederholung der Formenlehre. Die Grundregeln der Syntax. Vocabeln und Exercitien nach Schick. Schriftliche Uebungen in grammatischer Interpretation. Lectüre: Genes. c. 12—19. Josua c. 1—5. Psalm 1—9. 2 St. Gymnasiall. Dr. Gräfenhan.

Classe.

7. Geschichte und Geographie.

VI. Topische Geographie der 5 Erdtheile 2 St. Elem. und Gesangl. Schneider.

V. Repitition des Pensums von Sexta. Uebersicht der Länder Europa's mit ihren wichtigsten Städten. Eingehendere Darstellung des Preussischen Staates. Gymnasiall. Dr. Köpert

IV. Die wichtigsten Begebenheiten aus der alten, besonders griechischen und römischen Geschichte meist in biographischer Form. Geographische Uebersicht über die aussereuropäischen Welttheile nebst eingehenderer Darstellung Deutschlands und Preussens. 3 St. Gymnasiall. Dr. Gräfenhan.

III. Deutsche und preussische Geschichte. Politische Geographie Europas mit speciellen Berücksichtigung Deutschlands. 3 St. Gymnasiall. Dr. Köpert.

II. Geschichte des Orients und Griechenlands bis zum peloponesischen Kriege mit Berücksichtigung besonders wichtiger oder ansprechender Partieen der Quellenschriftsteller, namentlich Herodot's und Pausania's, Geographie von Alt-Griechenland Geographie von Asien und Afrika mit steter Vergleichung des Alterthums. Repetitionen aus dem Cursus von Tertia. 3 St Oberl. Dr. Rothe.

I. Geschichte der Völkerwanderung und des Mittelalters, namentlich Deutschlands, bis zum 15. Jahrhundert mit Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse. 3. St. Director Schwalbe.

8. Mathematik und Rechnen.

VI. Die 4 Species in unbenannten und benannten Zahlen mündlich und schriftlich. Die 4 Species der Bruchrechnung. 4 St. Elementar- und Gesangl. Schneider.

V. Wiederholung der 4 Species der Bruchrechnung. Einfache, zusammengesetzte und umgekehrte Regeldetri mündlich und schriftlich. Flächen- und Körperrechnung. Der Kettensatz, Gesellschafts- und Zinsrechnung 3. St. Elem. und Gesangl. Schneider.

IV. Planimetrie nach Kambly's Lehrbuch Abschn. 1 und 2. Decimalbrüche. 3 St. Prof. Dr. Gerhardt.

III. Die Elemente der allgemeinen Arithmetik bis zu den Potenzen (excl.). Vom Kreise und von dem Flächenraume geradliniger Figuren. 3 St. Prof. Dr. Gerhardt.

II. Aehnlichkeit der Figuren, Ausmessung des Kreises. Potenzlehre, Logarithmen Gleichungen des 1 und 2. Grades. Ebene Trigonometrie. Lösungen von Aufgaben 4 St. Prof. Dr. Gerhardt.

I. Gleichungen mit mehreren Unbekannten, Progressionen, binomischer Lehrsatz, arithmetische Reihen höherer Ordnungen. Wiederholung der ebenen Trigonometrie Stereometrie. Schriftliche Aufgaben aus allen Theilen der Mathematik. 4. St. Prof Dr. Gerhardt.

9. Naturkunde und Physik.

VI. Betrachtung verschiedener Naturkörper aus dem Thier- und Pflanzenreiche als Repräsentanten der betreffenden Gattungen und Familien. Daran schloss sich im Sommerhalbjahr

Classe.

Beschreibung von Pflanzen, im Winter Beschreibung von Amphibien, Fischen, Gliederthieren und Bauchthieren. 2 St. Elem.- und Gesanglehrer Schneider.

V. Fortsetzung und Erweiterung des Cursus von Sexta. Vergleichende Betrachtung der Familien und Klassen Im Sommer die Elemente der Botanik, im Winter Mittheilungen aus der Naturgeschichte der Amphibien, Fische, Glieder- und Bauchthiere, sowie über den innern Bau der Pflanzen und Thiere. 2 St. Elem - u. Gesangl. Schneider.

III. Vögel, Amphibien, Fische. 1 St. Prof. Dr Gerhardt.

I. Statik und Dyamik der festen Körper. 2 St. Prof. Dr. Gerhardt.

10. Zeichnen. Zeichenlehrer Ruprecht.

VI. Elementares Zeichnen. 2 St.

V. Copiren nach Vorlegeblättern nebst Anleitung zum Zeichnen nach der Natur. 2 St.

IV. Uebungen wie in Quinta. 2 St.

III. Copiren nach Vorlegeblättern. Die fähigeren Schüler lieferten einzelne Zeichnungen nach der Natur. 2 St.

II. u. I. Zeichnen nach Vorlegeblättern. Anleitung zum perspectivischen Zeichnen. 2 St.

11. Schönschreiben.

VI. Die Elemente der deutschen Current- u. lateinischen Cursivschrift. Copiren nach Brückner's Schulvorschriften. 3 St. Zeichenlehrer Ruprecht.

V. Fortsetzung der Uebungen in deutscher Currentj- u. lateinischer Cursivschrift. Copiren nach Brückner's Schulvorschriften. 3 St. Element.- u. Gesangl Schneider.

12. Gesang. Gesang- u. Elementarl. Schneider.

VI. Gehör- und Stimmübungen. Die wichtigsten Vorkenntnisse aus der Musik. Singen nach Noten. Einübung einer Anzahl leichterer Choralmelodieen. 1 St.

V. Gehör- u Stimmübungen. Erweiterung der musicalischen Vorkenntnisse. Singen nach Noten. Wiederholung der in Sexta geübten und Einübung einer Anzahl neuer, schwererer Choralmelodieen. 1 St.

VI. u. V. combinirt. Einübung dreistimmiger Knabenchöre. 1 St.

IV. Uebungen nach der Gesangschule von Bönicke. Einübung weniger gangbarer Choralmelodieen und einiger mehrstimmigen Arien. 1 St.

III. II. I. combinirt. Chor, gebildet aus Schülern der drei obern Classen. Einübung vierstimmiger Männergesänge: Motetten, Hymnen, Lieder u. s. w. 2 St.

Anm. Herr Schneider ertheilte ausserdem einigen Schülern Unterricht im Orgelspiel. 1 St. – Die Gesangübungen der drei obern Classen förderte Herr Prof Dr. Gerhardt durch seine Mitwirkung.

13. Turnübungen

mit der gesammten Schule wurden im Sommer angestellt nach Dieter's Merkbüchlein. Damit verbunden wurden Uebungen in tactischen Bewegungen, für deren Leitung die Schule dem Herrn Hauptmann und Kreis-Ger.-Secretair Stehlich zu grossem Dank verpflichtet ist. 3 St. Oberl. Dr. Rothe.

IV. Verzeichniss der von den Schülern der drei obern Classen in deutschen und lateinischen Aufsätzen bearbeiteten Aufgaben.

Tertia.

Deutsch. (Gymnasiall. u. Cand. d. Theol. ***Leist***) I. Häusliche Arbeiten. 1) a. Das Leben des Apostels Paulus bis zu seiner ersten Missionsreise. b. Brief an einen Freund über meinen künftigen Beruf c. Inhalt und Zusammenhang des Gedichts: „Des Frühlings Einzug." (Apel I, 6.). 2) a. Die Gründe für den Verfall des römischen Reiches. b. Theodorich d. Gr und Odoaker. 3) Nachbildung oder Erfindung dreier Fabeln. 4) a. Das Feuer des Menschen Freund und Feind. b. Vergleich der beiden Uhland'schen Gedichte: „des Sängers Fluch" und „Bertran de Born." 5) Bericht über ein gelesenes Buch (Brief an einen Freund). 6) a. Friedrich I. und Papst Alexander III. b. Friedrich II. und der Papst. c. Heinrich I. und Otto d. Gr., die Gründer der deutschen Macht. 7) a. Der Segen der Arbeit. b. Inhalt und Zusammenhang des 2. Psalms. c. Das Wasser im Dienst des Menschen. 8) a. Vergleich der Natur des Frühlings und des Herbstes (nach Frühlings- und Herbstgedichten). b Wer kann wahrhaft reich genannt werden? 9) a. Welche Erinnerungen erweckt das Schlachtfeld von Leipzig in uns? b. Beschreibung einer alten Ritterburg und die daran sich knüpfenden Erinnerungen (nach Matthisson's Elegie). c. Der Bau der Eisenbahn. 10) a. Die Neujahrsnacht. b. Pyramus und Thisbe. c. Der wilde Jäger von Bürger (Nacherzählung). 11) a. Vergleich der That des Knappen im Taucher mit der That des Ritters im Kampf mit dem Drachen. b. Erzählung des Kampfes mit dem Drachen. 12) a. Wie feuert Cäsar seine Soldaten an zum Kampfe mit Ariovist? b. Rede Cäsar's an seine Soldaten vor dem Ueberschreiten des Rubico. c. Welche Gefahr drohete den Römern von Ariovist? II. Classenarbeiten. 1) Die Vorzüge des Fussreisens. 2) Schilderung der Erndte. 3) Meine Lieblingsbeschäftigung. 4) Der Lohn des Sängers (nach dem Gedicht von Apel „Simonides").

Secunda.

II. ***Deutsch*** (Prof. Dr. ***Gerhardt***). 1) Ueber die mancherlei Thränen, welche auf Erden geweint werden. 2) Die Ursachen des Aberglaubens. 3) Principiis obsta. (Wallenstein). 4) Schilderung einer Sommernacht und eines Sommermorgens. 5) Warum ist das Wetter so häufig Gegenstand der Unterhaltung? 6) Welche Gedanken erregen in uns die fortziehenden Vögel? 7) Ueber die Vaterlandsliebe. 8) Die Kunst zu schweigen. 9) Das alte und das neue Rom. 10) Welchen Einfluss üben die Beschäftigungen auf das Leben und auf die Gesinnungen der Menshen aus? 11) Was gewährt einem Lande Schutz gegen den Andrang auswärtiger Feinde?

II. ***Lateinisch.*** (Prof Dr. ***Schmalfeld***). A. ***Prosa.*** 1) Seppius Lesius Meddix Tuticus Campanus S. D. Hannibali Practori Poeno, i. e. scribit, quam celeri sibi opus sit auxilio. 2) Cum his versare puer, qui te meliorem facturi sunt (Seneca). 8) Urbis Capuae obsidione liberandae non mentem Hannibali, sed facultatem defuisse. 4) Eumaei Philoctiique pastorum fidelitas laudatur. 5) Nullam capitaliorem pestem quam discordiam civilem esse, exemplis ab antiquitatis memoria petitis tribus demonstratur. 6) Incendium Moscoviae. 7) Libertatem, qua hodie Germania fruitur, secundum Deum O. M. Borussorum maxime fortitudini deberi. 8) Oratio Thebanorum, qua Atheniensibus, ut adversus Lacedaemonios foedus secum faciant persuadent. Xen. Hell. III, 5, 8—15. 9) Atheniensium civitati neminem unquam plus quam Themistoclem profuisse (in der Classe gearbeitet). 10) M. Tullium Ciceronem in Sex. Roscio Amerino parricidii reo defendendo virum fortem se praebuisse. 11) *Ἀναφαίρετον κτῆμ' ἐστὶ παιδεία βροτοῖς.* Menand. (Chrie). 12) Plurima homini sunt ex homine mala. Plin. (Chrie).

B. ***Metrische Arbeiten*** in Distichen. 1, 2 u. 3) Urbs Praga. 4) Aetatis aureae felicitas. 5 u. 6) Campi Lipsienses. 7) Fortes ardua non terrent. 8) A pietate metum abesse. 9 u. 10) Iter Rhenanum

Prima.

I. ***Deutsch.*** (Oberl. Dr. ***Genthe***). 1) Der ist kein Tapferer, kein Ehrenmann, der die Gebieter lässt verachten. 2) Est melius regredi quam male coepta sequi. 3) Inhalt und Gedankengang von Göthe's Hermann und Dorothea, mit besonderer Charakteristik der Hauptpersonen. 4) Die ersten Entschliessungen sind nicht immer die besten, wohl aber die redlichsten. 5) Der Pfarrer von Grünau (Charakterschilderung). 6) Ueber den Werth der öffentlichen Meinung. 7) Der Siege göttlichster ist das Vergeben. 8) Es giebt Menschen, die für andere keine Wahrheit haben; für manchen aber ist auch die Wahrheit nicht vorhanden, obgleich er sie hört. 9) Ferro nocentius aurum. 10) In welchem Verhältniss steht der Zufall zu den Schicksalen und zu den Handlungen der Menschen?

II. ***Lateinisch.*** A. ***Prosa.*** (Direct. ***Schwalbe***). 1) De expeditionibus a Gallis in Macedoniam et Graeciam susceptis. 2) Violenta nemo imperia continuit diu, moderata durant. Sen. Troad. 2, 217. 2) De ingenio ac moribus regum Romanorum. 4) Duae fuerunt artes apud Romanos, quae locarent homines in amplissimo dignitatis gradu, una imperatoris, altera oratoris boni (Cic. pro Mur. 14, 30). 5) Aurum summi materies mali (Horat. Od. III, 24, 49). 6) Syracusae post mortem Hieronis seditionibus agitatae (Liv. XXIV.). 7) Non it sapiens, qua populus. Sen. de constant. 4, 6. 8) Porsina et bellum ab eo Romanis illatum. 9) a. Fortes non modo fortuna adiuvat, ut est in vetere proverbio, sed multo magis ratio. Cic. Tusc. disp. II, 4, 11. b. Virtus in adversis rebus maxime cernitur. 10 Bellum Peloponnesiacum exitiosum fuit Graecorum civitatibus. 11) Causae Ciceronis et Q. Metelli in exilium proficiscentium inter se comparantur (Cic. pro Sest. c. 16 u. 17). ***Metrische Uebungen.*** (Oberl. Dr. ***Rothe***). 1) *Θυμῷ γῆς περὶ τῆσδε μαχώμεθα.* (Theilweise Uebertragung aus Tyrtäus). 2) Horatii carmen ad Iccium (I, 29) translatum in aliud metrum. 3) Cratetis epigramma *ποίην τις βιότοιο τάμῃ*

τρίβον; etc. latinis modis aptetur. 4) Catulli carmen ad Licinium (L.) alio metro redditum. 5) In pugnae Lipsiensis memoriam (Alcäische Ode nach gegebener lateinischen Materie ausgearbeitet). 6) Sirenum cantus. (Sec. Od. XII, 184—191). 7) Romulus inter deos receptus. (Sec. Ovid. Fast. II, 491—512. coll Hor. Od. III, 3). 8) Goethii carmina „Piscator" vel Rex Thules" in versus latinos conversa. Die jüngern Mitglieder der Classe bearbeiteten statt dieser Themata theils Aufgaben aus Fiedler's Verskunst, theils Abschnitte einer längeren Materie Pecunia regina, welche abwechselnd lateinisch oder deutsch dictirt wurde.

Als Prüfungsaufgaben wurden von den Abiturienten bearbeitet:

Michaelis 1863. 1) Ist es wahr dass die Noth die Erfinderin der Künste sei? 2) Duae fuerunt artes apud Romanos, quae locarent homines in amplissimo gradu dignitatis, una imperatoris, altera oratoris boni. 3) a. Der Inhalt eines Kreisvierecks ABCD, dessen Seiten AD, AB, BC und DC sich der Reihe nach zu einander verhalten wie 5 : 6 : 7 : 9, beträgt 100 □′, der Winkel BAD = 125°. Wie gross sind die Seiten? b. Aus einem geraden Kegel, dessen Grundfläche einen Radius von 2 , 5 hat und dessen Seite unter einem Winkel von 67° 12′ gegen die Grundfläche geneigt ist, hat man parallel mit dem Kegelmantel einen Kegel herausgeschnitten, so dass die Dicke des massiven Regels 3″ beträgt. Wie gross ist der Inhalt des ausgehöhlten Kegels? 4) Welches ist der Ausdruck für das allgemeine Glied der Reihe 1, 3, 8, 20, 48, 106, ...? 5) Die Ziffern einer dreiziffrigen Zahl bilden eine stetige geometrische Proportion, die Summe der Quadrate der beiden äussern Ziffern ist um 61 grösser als das Quadrat der innern, und, wenn man die Zahl selbst um 73 vermindert und dann durch 99 dividirt, so ergiebt sich als Quotient die erste Ziffer der gesuchten Zahl. Welches ist die Zahl?

Die Prüfung zum Ostertermin 1864 ist noch nicht absolvirt

V. Lehrbücher.

1. ***Religon.*** Das ***Gesangbuch***, herausgegeben von dem Verein für christliche Erbauungsschriften in den Preuss. Staaten, wird in sämmtlichen Classen gebraucht; ***Luther's kleiner Katechismus*** und ***Zahn's*** biblische Historien in den untern, ***Hollenberg's*** Hülfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in Gymnasien in den obern Classen.

2) ***Deutsch.*** ***Apel's*** deutsch. Lesebuch, der 1. Cursus in VI. und V., der 2. in IV., der 3. in III.; ***Schäfer's*** Grundriss der Geschichte der deutsch. Litteratur in I.

3) ***Lateinisch*** ***Berger's*** lateinische Grammatik in allen Classen; ***Ellendt's*** latein. Lesebuch in IV. u. V.; ***Haacke's*** Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische behufs Einübung der elementaren Syntax in V. u. IV.; ***Haacke's*** Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Tertia in III.; ***Seyffert's*** Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische in II.; ***Seyffert's*** Anleitung zur latein Composition in praktischen Beispielen in I.; ***Berger's*** lateinische Stilistik in II. u. I. Wiggert's Vocabularium in VI., V. u. IV.

4. ***Griechisch.*** ***Buttmann's*** griech. Grammatik von IV. bis I.; daneben in I. u. II. ***Schmalfeld's*** Cursus der griech. Syntax; ***Jacob's*** griech. Lesebuch, 1. Cursus in IV.; ***Wüstemann's*** Anleitung zum Uebersetzen ins Griech. in IV. u. III. — In den drei obern Classen wird den Schülern neben ***Buttmann*** empfohlen ***Krüger's*** oder ***Deuschle's*** homerische Formenlehre.

5) ***Französisch.*** ***Plötz'*** Lehrbuch I Cursus in V u. IV.; 2 Cursus in den drei folgenden Classen. ***Plötz'*** Curestomathie in IV. u. III; ***Ideler*** u. ***Nolte***. Handb. der franz Sprache, 1. Thl. in II.; ***Ideler*** u ***Nolte*** 2 Thl. in I.

6) ***Geschichte und Geographie.*** ***Gräfenhan's*** geograph. Leitfaden in VI. u. V.; ***Daniel's*** Leitfaden der Geographie in IV. bis I.; ***Köpert's*** Geschichts-Cursus in IV. u. III.; die Weltgeschichte im Umriss von ***Dittmar*** in II. u I.

7) ***Mathematik und Rechnen.*** ***Fölsing's*** Rechenbuch in den drei untern Classen; ***Kambly's*** Elementar-Mathematik in den vier obern Classen.

8) ***Naturkunde und Physik.*** ***Burmeister's*** Grundr. d. Naturgesch. in VI. V. III. ***Brettner's*** Leitfaden der Physik in I.

9) ***Gesang.*** ***Bönicke's*** Chorgesangschule in VI. V. u. IV.; deutsche Gesänge in 3 u. 4stimmiger Bearbeitung von ***Steinhausen***

B. Verordnungen der Königlichen Behörden.

1. Eine Verfügung des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums v. 8. Aug. 1863 bringt frühere Bestimmungen, die sich auf die Zulassung der Maturitäts-Aspiranten, auf die Wahl der Prüfungsaufgaben, die Beurtheilung der schriftlichen Arbeiten, das Verfahren bei der mündlichen Prüfung und die Feststellung der Prädikate beziehen, ergänzend und erläuternd in Erinnerung und bezeichnet es als anerkennenswerth, wenn Abiturienten bei der Prüfung Arbeiten vorlegen, die von einem eingehenden, aus eigenem wissenschaftlichen Triebe hervorgehenden Studium Zeugniss geben.

2. Ein Ministerial-Rescript v. 11. Aug. 1863, mitgetheilt vom K. P. S. C. unter d. 15. Aug., bringt zur Kenntniss, dass nach dem unt. d. 3 Jun. erlassenen Reglement über die Beschäftigung und Anstellung von Civilanwärtern im Postdienst von jetzt ab 1) Post-Eleven nur auf Grund eines Maturitätszeugnisses von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung, 2) Post-Expedienten-Anwärter nur nach mindestens einjährigem Besuch der Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung in allen Lehrgegenständen, oder nach mindestens einjährigem Besuch der Prima einer Realschule zweiter Ordnung in allen Lehrgegenständen, oder auf Grund des Abgangszeugnisses der Reife von einer anerkannten höheren Bürgerschule, 3) Post-Expeditions-Gehülfen nur bei nachgewiesener Reife für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster oder zweiter Ordnung, angenommen werden.

3. Eine Verfügung des Königlichen Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen Herrn v. Witzleben Exellenz v. 13. Oct. 1863, mitgetheilt von d. K. P. S. C. unt. 17. Octbr., bringt zur Kenntniss: dass mittelst Ministerial-Rescript v. 5. Octob. das Lyceum und Progymnasium zu Wernigerode als vollständiges, zu gültigen Abiturientenprüfungen berechtigtes Gymnasium anerkannt ist.

4) Auf Veranlassung einer Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- u. Medicinal-Angelegenheiten v. 20. Octob 1863 an die Königlichen Kunst-Academien wird von d. K. P. S. C. unt. d. 28. Octbr den Gymnasien zur Pflicht gemacht, dem Unterricht im Zeichnen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken und nach Massgabe des für diesen Unterrichtszweig unter d. 2. Octbr. erlassenen Reglements auf Hebung desselben hinzuwirken

C. Chronik des Gymnasiums.

1) Der Sommer-Cursus des jetzt ablaufenden Schuljahrs begann am 16. April 1863 mit der Aufnahmeprüfung vormittags und mit Eröffnung des Unterrichts nachmittags; er wurde beschlossen am 26. September. Der Winter-Cursus wurde in gleicher Weise eröffnet am 12. Octbr. und wird am 23. März beschlossen werden. Während der Sommerferien vom 16. Julius bis 5. Aug. (inclus.) waren für Schüler der drei untern Classen täglich 2 Arbeitsstunden im Schullocal angeordnet, in denen sie unter Aufsicht und Leitung eines Lehrers zur Anfertigung ihrer Ferienarbeiten oder zu anderweitiger angemessener Beschäftigung angehalten wurden *)

Am Schluss des Schuljahrs Ostern 1863 erhielten in Anerkennung fleissigen und erfolgreichen Strebens, sowie als Beweis des Vertrauens an Bücherprämien Herm. Stier bei seinem Abgange zur Universität „Hermann's Lehrbuch d. griech. Antiquitäten"; Ludw. Genther bei seiner Versetzung nach Secunda „Rich's Wörterbuch d. röm. Alterthümer"; Reinhold Knobloch und Robert Lorleberg bei ihrer Versetzung nach Tertia, der erstere „Bensler's griech. deutsches Wörterb." der zweite „Archenholz' Gesch. d. siebenjährigen Krieges"; der Sextaner Constantin Hoffmann bei seiner Versetzung nach Quinta „Stacke's Erzählungen aus dem Alterthum" Ausser den Mitteln der Anstalt wurde zur Beschaffung dieser Werke eine dem Director von einem Freunde der Anstalt zur Prämirung eines fleissigen Schülers überwiesene Gabe verwendet. Die Geldprämie aus der Stiftung des Director Ellendt für die besten Leistungen in der lateinischen Versification wurde dem Abiturienten Herm Stier zuerkannt.

Wegen des Pfingstfestes fiel die Schule aus vom 23 bis 27. Mai (inclus.).

Zu der ***Lange'schen Gedächtnissfeier*** am 25. Junius vormittags 10 Uhr wurde durch ein Programm des Directors (zur Erklärung von Horaz Od. III, 3) der Stiftung gemäss eingeladen und bei der Feier zugleich der ***Actuar-Böttger'schen Legatenstiftung*** gedacht. ***Programm*** der Feier: 1) Choral: Der Herr, der aller Enden u. s. w. V. 1. 2. 3. 4. 12. 2) Bibellection aus Psalm 23 und Ansprache des Directors an die Schüler. Motette über Ps. 109, 21: Du Herr! sei Du mit mir. Für Männerchor. Von Ch. H. Rinck. 4) Veteribus, Graecis maxime et Romanis, nihil patria fuit carius. Vortrag des Primaners Carl Sendel. 5) Auf Scharnhorst's Tod. Von M. v. Schenckendorf Declamirt von dem Quintaner Fried. Martins. 6) Der Fischer. Von Ramler. 7) Rudolf's Ritt zum Kaisergrabe. Von Just. Kerner. Declamirt von dem

*) Für die bevorstehenden Sommerferien wird dieselbe Anordnung getroffen werden.

Quartaner Gust. Habermann. 8) Otto der Gr. Vortrag des Secundaners Paul Reichardt. 9) Männerchor. Von Ch. H. Rinck: Seelig sind des Himmels Erben. 10) Ankündigung der auf das Jahr von Ostern 1863 bis Ostern 1864 aus dem Actuar-Böttger'schen Legatenfonds beschlossenen Verleihungen. 11) Choral: Nun danket alle Gott.

Am 3. Julius wurde mit der gesammten Schule ein ***Spaziergang nach der Bornstädter Höhe*** unternommen und bei günstigem Wetter glücklich ausgeführt.

Sommerferien vom 16. Julius bis 5. August inclus. .

Das heilige Abendmahl genossen Lehrer und Schüler (von letztern 90) am 6. September, nachdem am Tage zuvor die Communicanten sämmtlich zur Beichte gegangen und abends um 5 Uhr der Director mit ihnen eine Abendandacht gehalten hatte, ausgehend von 1 Cor. 11, 28 u. 29 in Verbindung mit Matth. 5, 3—6.

Die mündliche Abgangsprüfung für Michaelis 1863 wurde am 19. September unter dem Vorsitz des Königlichen Kreis-Gerichts-Director Herrn Filter als stellvertretenden Königlichen Prüfungs-Commissarius abgehalten.

Auf die Feier des 50jährigen Gedächtnisses der Völkerschlacht bei Leipzig wurden die Schüler durch geschichtliche Vorträge in den einzelnen Classen vorbereitet. Am 17. October hielt der Director eine Ansprache an die gesammte Schule, in welcher auf die Bedeutsamkeit des damaligen Kampfes und auf die aus ihm für das gesammte Vaterland und namentlich für die jetzige Jugend erwachsenen Segnungen und Pflichten hingewiesen wurde. Am 18. nahmen die Schüler classenweise unter Begleitung ihrer Lehrer an einem Festzuge Theil, der von Seiten der städtischen Behörden veranstaltet wurde.

Am 18. December wurde von dem Sängerchor des Gymnasiums eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltet.

Weihnachtsferien vom 24. December bis zum 4. Januar (incl. .

Nachdem Herr Prof. und Conrector ***Dr. Mönch*** am 1. October 1862 in den Ruhestand getreten (S. den Jahresbericht vom J. 1863. S. 50) und die Pension desselben vom 1. Januar 1863 ab auf den Civil-Beamten-Pensions-Fond übernommen worden war, wurde auf Grund eines Ministerial-Rescript vom 28. December 1863 die erledigte Stelle vom Königlichen Provinzial-Schul-Collegium unter dem 13. Februar 1864 durch eine vom 1. Januar 1865 ab datirende Ascension der 6 nächstfolgenden Lehrer besetzt, so dass die Herrn Prof Dr. Gerhardt, Oberl. Dr. Genthe, Prof. Dr. Schmalfeld, Oberl. Dr. Rothe, Gymnasiall. Dr. Gräfenhan, Gymnasiall. Dr. Köpert um je eine Stelle ascendirten. Damit war eine Regulirung und Fixirung der Besoldungen am hiesigen Gymnasium verbunden. In die durch Ascension des Herrn Dr. Köpert erledigte Stelle wurde der Schul- und Predigt-Amts-Candidat Herr Leist berufen, gleichfalls mit Rückwirkung vom 1. Januar 1863 ab. Friedrich Hermann Otto Leist, geboren zu Magdeburg den 19. August 1836, Sohn des Herrn Pastor Dr. Leist zu Meitzendorf bei Magdeburg, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Pädagogium zum Kloster Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, widmete sich dem Studium der Theologie auf der Universität Halle-Wittenberg von Ostern 1856 bis Michaelis 1859, trat nach Absolvirung der beiden ersten theologischen Prüfungen Ostern 1860 in den Candidaten-Conviet des Klosters Uns Lieb. Frauen zu

Magdeburg, um sich zum Gymnasiallehrer-Amt wissenschaftlich und praktisch vorzubereiten, bestand am 29. März 1862 vor der Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission in Halle die Prüfung pro facultate docendi und trat mit dem 11. April desselben Jahres als Hülfslehrer bei dem hiesigen Gymnasium ein.

Unterbrochen wurde der Unterricht während des Schuljahrs durch die vorgeschriebenen Ferienzeiten, durch die oben angeführten Schulfeierlichkeiten, durch die Abiturientenprüfung, durch den Spaziergang nach Bornstädt Am 4. Julius und 19. December wurden die beiden ersten, am 21. September die beiden letzten Vormittagsstunden freigegeben, sowie wegen grosser Hitze am 10. u. 11. August je 2 Nachmittagsstunden ausgesetzt. Sämmtliche Lehrstunden fielen aus am 20. October wegen der Wahlen, am 26. October wegen der feierlichen Einführung des Herrn Consistorialraths Scheibe als Oberprediger an der Set. Andreas-Kirche und Superintendent der Ephorie Eisleben durch den Herrn General-Superintendenten Dr. Lehnert. Wegen anderer kirchlichen Feste, an denen die Schüler theilnehmen zu lassen für zweckmässig erachtet wurde, fielen 4 Vormittagsstunden aus.

Am 22. März wird zur Feier des Allerhöchsten Geburtstags Sr. Majestät des Königs ein öffentlicher Schul-Actus statttinden, dagegen die öffentliche Prüfung, mit der gewöhnlich das Schuljahr schliesst, auf den Schluss des bevorstehenden Sommerhalbjahrs verlegt werden.

D. Statistische Verhältnisse des Gymnasiums.

I. Frequenz.

1. *Zahl der Schüler überhaupt, so wie der abgegangenen und aufgenommenen.*

Zahl d. Schüler im Winter 1862–63.	Abgang bis Ostern 1863.	Zugang Ostern 1863.	Zugang Johannis 1863.	Zahl der Schüler im Sommer 1863.						
				I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa
223	30	33	—	16	26	43	46	46	49	226

Zahl d. Schüler im Sommer 1863.	Abgang bis Michaelis 1863.	Zugang Michaelis 1863.	Zugang Neujahr 1863.	Zahl d. Schüler im Winter 1863–64.						
				I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.
226	17	8		15	27	42	44	42	46	216

2. *Verzeichniss der abgegangenen Schüler.*

a) Mit dem *Zeugniss der Reife* für die Universitätsstudien gingen ab:

Name	Geburtsort	Geburtsdatum	Schulzeit überh.	Schulzeit in I.	Studium
1. Michaelis 1863:					
1. *Trautmann, Friedr. Herm. Moritz*	Clöden bei Torgau	24. März 1842	7½ Jahr	2 Jahr	Philologie.
2. *Reinecke, Albert*	Blankenheim	18. Sept. 1842	9½ „	2 „	Theologie.
3. *Bremer, Joh. Karl Ludw. Dietrich*	Blankenburg	5. Jan. 1843	4½ „	2 „	Philologie.
2. Ostern 1864.					

Nur ein Schüler der Prima hat um Zulassung zur Prüfung nachgesucht. die Prüfung ist noch nicht absolvirt.

b) *Anderweitig gingen ab:*

1. Ostern 1863, ausser den in den vorjährigen Schulnachrichten aufgeführten, aus II. *Bodo Erdmenger*; aus III. *Ehrich Simroth, Max. v. Kauffberg, Carl Höritzsch, Aemil Mertens;* aus IV. *Florenz Berthold, Otto Ackermann, Max Clouth, Carl Grimm, Eugen Reichel, Aemil Westphal, Friedr. Wahl*; aus V. *Ferd. Zeissler, Carl Dippe, Georg Herbst, Friedr. Ebeling, Carl Schröter, Otto Mähnert, Louis Heyne*; aus VI. *Gust Bollmann, Friedr. Zimmer.*

2. *Während des Sommerhalbjahres und am Schluss desselben aus II. Herm. Fasshauer, Albrecht Drache;* aus III. *Paul Matthäi, Aemil Florstedt, Paul Bolze, Alfred Rödenbeck, Otto Lorleberg;* aus IV. *Louis Neumann, Gust. Habermann, Albert Liebaldt, Walther Netto;* aus V. *Aemil Nahre;* aus VI. *Herm Neumann, Rudolf v. Goldmann, Otto Hünichen.*

3. *Während des Winterhalbjahrs* aus II. *Gust. Jähne, Carl Wiese;* aus III. *Ernst Schlegel;* aus V. *Max Weinzweig.*

3) *Verzeichniss der Schüler* (216), welche im Winterhalbjahr $18^{63}/_{64}$ das Gymnasium besuchten.*)

Prima (15).

Freiberg, Ludolf a. Bräunrode
Fritzsch, Karl.
Gandert, Conrad a. Schraplau.
Herz, Ernst a. Züllsdorf [E.].
Kermes I., Theod. a. Alsleben [E.].
Klocke I., Eugen a. Hergisdorf [E.].
Kreidner, Ludw. a. Bösenburg.
Kühne, Otto.
Meye, Bruno a. Annarode.
Reinicke, Bruno a. Nienstädt [E.].
Römer, Friedr.

*) Der Geburtsort ist nur bei denen angegeben, die nicht aus Eisleben gebürtig sind. In Klammern steht der Wohnort der Aeltern, falls er von dem Geburtsort der Schüler verschieden ist. E. bedeutet Eisleben.

Sendel, Karl.
Sittig, Karl a. Magdeburg.
Thun, Theophil a. Kopenhagen [E].
Ziege, Herm. a. Ballenstädt [Aschersleben].

Secunda (27).

Berendes I., Adolph a. Eilenburg.
Blättermann, Oskar.
Cramer, Oskar a. Freiburg a/U. [Helmsdorf].
Demelius, Adolf a. Sangerhausen.
Eggert, Richard.
Funcke, Friedr. a. Leimbach.
Genther, Ludw. a. Zeitz [E.].
Giseke, Otto.
Glöckner, Gust. a. Eckardsberga [Neumark b. Merseburg].
Hankel, Friedrich a. Esperstädt.
Hesse, Aemil a. Walbeck. [Mansfeld].
Hoffmann I., Johann a. Wittenberg [Roitsch bei Bitterfeld].
Jähne, Gust. a. Hettstädt.
Krieg, Karl a. Wettelrode.
Kögel, Gust. a. Weissensee.
Kühne I., Aemil a. Holdenstädt.
Lommatzsch, Karl a. Oechlitz [Beesenstädt].
Lorleberg I., Tancred a. Gorenzen [E.].
Mackrodt, Robert a. Etzleben [E.].
Reichardt, Paul.
Reinsch, Gust. a. Aseleben.
Rohkohl, Friedr. a. Alsleben.
Schrader, Karl a. Coblenz [Neubeesen bei Alsleben].
Schwarz, Paul a. Hettstädt.
Siebecke, Bruno a. Volkstädt.
Sörgel, Otto.
Wiese, Karl a. Magdeburg [E.].

Tertia (42).

Augustin I., Kurt.
Augustin II., Werner.
Berendes II., Max a. Eilenburg.
Berger, Johann a. Alsleben.
Bindewald, Wilh.
Böttcher, Heinr. a. Vatterode.
Böttger I., Herm.
Böttger II., Paul.
Bottcher, Gotth. a. Wahlhausen [Gerbstädt].
Franke, Friedr. a. Gottesbelohnung b Gross-Oerner.
Gebhardt, Karl a. Siebigerode.
Gräfenhan I., Max.
Günther, Karl a. Sottershausen.
Heeklau, Wilh.
Hucke, Otto a. Breitenbach.
Jedermann, Reinhard a. Herzfelde.
Kersten, Max a Sagan [Oberwiederstädt].
Klocke II., Heinr. a. Hergisdorf [E.].
Knobloch I., Reinh a. Holdenstädt.
Krevet, Bernh. a. Nordhausen [Lindenhayn].
Kühne, Karl a. Quenstädt.
Lorleberg II., Rob.
Müller I., Alexius a. Dederstädt.
Nauwerck, Wilh. a. d. Oberhütte.
Neuhaus I., Otto a. Helmstädt [E.].
Nordmann, Friedr. a Volkstädt.
Peinert, Rud. a. Helbra.
Rauscher, Otto.
Rosenthal, Gust. a. Liebenwerda [Gatterstädt].
Sauerbeben, Ferd. a. Friesdorf.
Schlegel, Ernst a. Halle [Alsleben].
Schmidt I., Karl a. Ellrich [Siersleben].
Schmidt II., Selmar a. Nordhausen [Siersleben].
Schulze I., Karl a. Alsleben.
Schwen I., Adolph a. Beesenlaublingen b. Alsleben.
Seidler I., Herm. a. Rothenschirmbach.
Semmer, Paul a. Merseburg [E.].
Wartze, Botho a Volkstädt.
Westphal, Bernhard a. Holdenstädt.

Wohlfarth, Herm. a. Hettstädt [E.].
Wolfram, Aemil a. Ebeleben [E.].
Ziege, Clemens a Kochstädt [Aschersleben].

Quarta (44).

Ackermann, Karl.
Ahrens, Karl a. Gerbstädt [Rottelsdorf].
Beyer I., Paul.
Bornemann, Georg a. Alsleben.
v. Brandenstein, Hans a. Obermeis b. Meran [E.].
Gorgass, Paul a Leimbach [Gross-Oerner].
Graefenhan II., Paul.
Gröll, Rob. a. Sangerhausen [E.].
Habermann, Oswald a. Gehrendorf [Havelsberg b. Artern].
Hiepe, Louis a. Leimbach.
v. Kauffberg, Hugo a. Sangerhausen [E.].
Klaus, Adolph a. Leugefeld [Karbitz b. Teplitz].
Kloz, Aug. a. Wimmelburg.
Koch, Jul. a. Hornburg.
Köster, Paul.
Kreidner, Wilh. a. Helfta.
Lorleberg III., Richard a Vatterode [E].
Lorleberg IV., Herm. a. Arnstädt [E.].
Lüttich, Paul a. Creisfeld.
Nebelung I., Oscar a. Bernburg [E.].
Penckert, Gust a. Lengefeld.
Ramdohr, Richard a. Söllichau bei Düben.
Reinboth I., Herm. a. Gatterstädt.
Reinboth II., Friedr. a. Gatterstädt.
Reinboth, Rudolph a Rothenschirmbach.
Richter, Franz a. Zeitz [Rothenschirmbach].
Schmidt I., Otto a. Brücken.
Schönborn, Hugo a. Hergisdorf [E.].
Schrader I., Karl a. Hettstädt [E.].
Schulze II., Friedr. a. Alsleben.
Schütz, Heinr a. Querfurth.
Schutzer, Alwin.
Schwenker, Karl a. Möllendorf.
Simon, Walther.
Sommer, Rob. a. Thondorf.
Spengler, Gust.
Stehlich, Friedr.
Stolze, Friedr. a. Ringleben.
Teller, Aemil a. Halle [Sangerhausen].
v. Vietinghoff I., Max.
Voigtel, Wilh. a. Gottesbelohnung b. Gross-Oerner.
Werner, Karl a Riestädt.
Wölfert, Herm. a. Riethnordhausen [Schönfeld].
Zedel, Waldemar a. Rothenschirmbach.

Quinta [42].

Beyer II., Ernst.
Boeber, Herm. a. Hettstädt [Rothenburg].
Börnert, Karl a. Creisfeld.
Bolze, Heinr.
Bolze, Reinhold a. Schiepzig.
Buchmann, Albert.
Causse, Eugen a. Halle [E].
Chlumsky. Aemil a. Niemetzky in Mähren.
Dähnert, Ernst a. Artern.
Drache, Wilh. a. Dittfurth [E].
Fischer, August a. Siebigerode [Pölsfeld].
Freund I., Gustav.
Fuhrmann, Otto a. Siersleben.
Gerhardt, Aemil.
Genther II., Georg a. Zeitz [E.].
Günther, Karl a. Tennstädt [E.].
Heilbrun, Felix.
Hoffmann II., Constant. a. Wittenberg [Roitzsch].
Huster, Karl a. Dankerode [Polleben].
Huth, Otto.
Kayser, Karl.
Kautzleben, Karl a Benndorf.
Kermes II, Anton a. Alsleben [E.].
Kühne II., Arnim a. Holdenstädt.
Länge, Oscar.
Lohmann, Karl.

Martins, Friedr. a. Heldrungen [E.].
de la Motte, Herm. a. Elbitz.
Oske, Guido a. Riestädt.
Reichel, Egmont.
Scharfe, Theod. a. Siersleben.
Schauseil I., Otto.
Schneider, Herm.
Schultze, Aemil.
Schwen II., Bernh. a. Beesenlaublingen.
Seidler II., Otto a. Rothenschirmbach.
Sennhenn, Moritz.
Siebeck, Gust. a. Gera [E.].
Strassburger, Friedr.
Weinzweig, Max.
Zickert I., Gustav.
Zickert II., Herm.

Sexta [46].

Billing, Albert.
Böttger, Ernst.
Bohne, Eduard a. Holdenstädt
Brämer, Gust. a. Augsdorf [E].
Caesar, Egbert a. Hettstädt.
Frankenbach, Paul.
Freund II, Ernst.
Gadebusch, Alfred a. Mansfeld [E].
Giseke, Ludw.
Görnitz, Karl
Götze, Otto.
Gottschalk, Otto.
Hagemann, Adolf.
Herold, Friedr. a. Grossosterhausen
Herrmann, Reinh. a. Riestädt.
Hetzold, Feodor.
Heydrich; Franz a. Querfurth.
Hünicke, Gust. a. Hergisdorf
Klöppel, Herm
Knobloch, Moritz a. Holdenstädt.
Krückeberg, Ernst.
La Baume I., Georg a. Rosperwenda b. Rossla.
La Baume II., Otto desgl.
Lüttich, Albrecht a. Creisfeld.
Lüttig, Otto a. Holdenstädt.
Meyer, Paul a. Eisdorf [E.]
Michaelis, Karl a. Hain b. Stolberg.
Müller II., Ottomar a. Dederstädt.
Nebelung II., Karl a. Bernburg [E.].
Nebelung III, Hans desgl.
Nettling, Paul a. Skeuditz [Rathmannsdorf b. Bernburg].
Neuhaus II., Hugo a. Magdeburg
Reichel, Feodor.
Sachse, Conrad.
Sauer, Wilh. a. Tapiau b. Königsberg in Pr.
Schauseil, Paul.
Schliesser, Otto a. Leimbach.
Schmidt, Heinr.
Schmidt II., Paul a. Brücken.
Schrader II., Gust. a. Hettstädt [E.].
Schröter, Otto.
Schwennicke, Herm.
Thiele, Waldem.
v. Vietinghoff II., Otto.
Wohlfarth, Julius a. Hettstädt [E.].
Wolff, Oscar a. Rothenschirmbach.

II. Lehrmittel.

1. Die ***Gymnasialbibliothek*** erhielt. Zuwachs. A. durch ***Ankauf*** folgender Werke: 1) aus dem ***Legat des verstorbenen Herrn Forstschreiber Chr. Leb. Nauwerck*** (Jahresber. vom J. 1861, 1862 u. 1863): Flora von Thüringen u. den angrenzenden Provinzen, herausg. v. D. F. L. v. Schlechtendal. Bd. 1—10. — 2) aus den ***etatsmässigen Fonds*** der Anstalt: Fortsetzung des

obigen Werkes Bd. 11—16 nebst Register. — Hesychii Lexic. Recens. Schmidt IV, 6. 7. 8. — H. Stephani Thesaurus ling. Graecae I, 12. — W. Corssen, krit. Beiträge zur lat. Formenlehre — Jahrbücher für Philologie u. Pädagog., Jahrg. 1863. — Philologus, Jahrg. 20. — Handbuch d. röm. Alterthümer v. Becker u. Marquardt V, 1. — Monumenta German. historica. Ed. Pertz. Tom. XV. u. XVIII — Thm. Stephens Gesch. d. wälschen Litteratur, a. d. Englischen übers. u. ergänzt v. Sau-Marte (A. Schulz). — K. A. Menzel's neuere Gesch. d. Deutschen. 12 Bde nebst Register. — Grimm's deutsches Wörterb. IV, 1. — Mittelhochdeutsches Wörterb. v. Benecke, ausgearbeitet v. Müller 2. Bd. — Register zu Bopp's vergleichender Grammatik v. C. Arendt. — Poggendorff's biograph. litterarisches Handwörterb. 5. u. 6. Lief. — Vormbaum's evangel. Schulordnungen II, 4 u. 5. Encyclopädie des Erziehungs- u. Unterrichtswesens, herausg. v. Schmid, Lief. 33—38. — Centralblatt für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preussen, herausg. v. Stiehl, Jahrg. 1863. — Gesetzsammlung für die Königlich. Preuss. Staaten, Jahrg. 1863. — B. Als ***Geschenke*** gingen der Bibliothek zu: 1) vom ***Königlichen Ministerium*** d. geistlichen, Unterrichss- u. Medicinal-Angelegenheiten: Corpus reformatorum Calviui opera Vol. I. — Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, Lief. 26. 2) von den ***Herrn Verlegern***: Biblisches Lesebuch für Schule u. Haus v. Hollenberg. Berl. 1863. A. Enslin. — Evangel. Gesangbuch für Schule u. Haus v. Blume u. Ruprecht. Goetting. 1863. Vandenhöck u. Ruprecht. — S. Schilling's Grundriss d. Naturgesch. 1. u. 2. Thl. Breslau 1863. F. Hirt. — Caesaris Commentarii de. b. G. Mit Anmerk. v. Hinzpeter. Bielef. 1861. Velhagen u. Klasing. — Cornelius Nep. Mit Anmerk. v. Hinzpeter. Bielef. Vel. u. Kl. 1864. — Latein.-deutsches Schulwörterb. v. Heinichen. Leipz. 1864. Teubner. — 3) Aus dem ***Lehrercollegium*** gingen der Bibliothek zu: Litterar. Centralbl. für Deutschl., herausgegeben v. F. Zarncke, Jahrg. 1862. — Allgem. Bibliographie für Deutschl. Jahrg. 1862.

2. Für die ***Schullesebibliothek*** wurden angeschafft an Fortsetzungen und neuen Werken: Bibliothek der deutsch. Classiker. Hildburghausen 1861 ff. 2 Exempl. — Humboldt, Kosmos V. Bd. — Werner, Expedition nach Japan. 2. Bd. — Hagen, Schenkendorffs Leben. — Macken, Nettelbeck. 2 Bde. — Sander's deutsch. Wörterbuch. — Uhland's dramat. Dichtungen. — Notter, L. Uhland. — Grein, Dichtungen der Angelsachsen. 2 Bde. — Wirth, Jean Paul als Pädagoge. — Bornhack, Geschichte der Franken unter den Merowingern. I. Bd. — Schmidt, die Freiheitskriege. — Cholevius, Einleitung zu Göthes Hermann u. Dorothea. — Uhland's Dichtungen 4 Expl. — Hiecke, Aufsätze zur deutsch. Litteratur — Wagner, Rom 3. Bd. 2 Expl. — Droysen, der Staat des grossen Kurfürsten — Wisemann, Fabiola. — Simrock, das Nibelungenlied. 3 Expl. — Simrock, Gudrun.

3. Das in ***ornithologischer*** Hinsicht für Deutschland merkwürdige Jahr 1863 hat auch einige seltene Vögel an die Mansfelder Seen geführt, mit welchen unsere Sammlung bereichert worden ist: Strandreuter (Himantopus rufipes), Nachtreiher (Ardea nycticorax), dreizehige Möve (Larus tridactylus), Silbermöve (Larus argentatus), isländischer Strandläufer (Tringa islandica). Besonders aber haben zahlreiche Geschenke, wofür die Anstalt den verbindlichsten Dank hiermit abstattet, unsere Sammlung vermehrt: eine grosse männliche Trappe von Hrn. Gutsbesitzer Wolf in Steuden, mehrere Sendungen Seevögel und ein schönes Exemplar eines Wanderfalken (Falco peregrinus) von Hrn. Ziegeleibesitzer Roloff in Erdeborn, ein Paar Perlhühner von Hrn. Kaufmann

Reichel, ein schönes Paar Eisenten (Anas glacialis) von Hrn. Rechtsanwalt Lindemann in Swinemünde. Mehrere Sendungen Seevögel von der Ostsee sind durch freundliche Vermittelung des Hrn Pastor Michels in Gristow bei Greifswald überschickt worden. Ausserdem haben Beiträge geliefert: Hr. Kaufmann Hecklau, Hr. Oberförster Hoffmann in Wipprä, Hr. Kreissecretair Cramer in Helmsdorf, Hr Candidat Fritsch in Klostermansfeld, Hr. Gutshofsbesitzer Ehrenberg, Hr. Oberlehrer Dr. Rothe, Hr. Inspector Beinert in Passendorf, Hr. Kreisbote Windweh in Helmsdorf, Hr. Verwalter Giebelhausen in Teutschenthal, Hr. Dr. Voigt, Hr. Seilermeister Florstedt, Hr Cantor Schmidt in Friesdorf. Von den Schülern des Gymnasiums haben beigetragen. der Secundaner Rohkohl, die Tertianer Hecklau, Hucke, Augustin II., Gräfenhan, Kersten, Klocke, Müller, Wartze, Krevet, Seidler, Böttticher, die Quartaner Klaus, v. Vietinghoff, Zedel, die Quintaner Drache, Günther, der Sextaner v Vietinghoff. – Zur Vermehrung der ***Naturalien-Sammlung*** haben Beiträge geliefert der Primaner Reinecke, der Secundaner Rohkohl, die Tertianer Kersten, Böttticher, die Sextaner Schanseil, Thiele.

4. An sonstigen Unterrichtsmitteln wurden beschafft für den geographischen Unterricht 2 Wandkarten, die östliche und westliche Halbkugel. Von Franke; für den Zeichenunterricht ein Stativ und verschiedene Holzkörper; für die Singübungen mehrere ***Musicalien.***

III. Beneficien

1. Die ***Summe*** des im Schuljahre von Ostern 1863 bis dahin 1864 bedürftigen Schülern ***erlassenen Schulgeldes*** beträgt 321⅓ Thlr.

2. Aus ***Stipendien und Legaten*** wurden folgende Unterstützungen gewährt.

a. Das ***Wacker'sche Stipendium*** (24 Thlr. 12 Sgr.), verliehen von dem Herrn ***Superintendenten der Ephorie Eisleben***, also während des jetzt abgelaufenen Schuljahrs bezüglich von dem Superintendentur-Vicar Herrn Archidiaconus Dr. ***Schröter*** und dem Königlichen Consistorialrath Herrn Superintendent und Oberprediger ***Scheibe***, an Schüler, „welche die erforderlichen Zeugnisse für sich haben", genossen während des ganzen Schuljahrs die Primaner Ludw. ***Freiberg*** und Eugen ***Klocke***, von Ostern bis Michaelis die Primaner Ludw. ***Bremer*** und Moritz ***Trautmann***, von Michaelis 1863 bis Ostern 1864 der Primaner Ernst ***Herz*** und der Secundaner Paul ***Schwarz***.

b. Das ***Lange'sche Stipendium*** (34 Thlr. 10 Sgr.), verliehen von dem Senior der Lange'schen Nachkommenschaft, dem ***Königlichen Regierungs-Feldmesser Herrn Vogel*** zu Rossla, an Schüler, welche „ihr Wohlverhalten und erwiesenen Fleiss durch Atteste ihrer vorgesetzte Praeceptorum bescheinigen" sollen, genossen von Ostern 1863 bis Neujahr 1864 aus I. Karl ***Sendel***, Ludolf ***Freiberg;*** aus II Gust. ***Jachne***, Paul ***Reichardt***, Oscar ***Cramer;*** aus III. Otto ***Hucke***, Heinr. ***Klocke***, Herm. ***Wohlfahrt***, Aemil ***Wolfram;*** aus IV. Herm ***Wölfert***; aus V. Oscar ***Länge***. Friedr. ***Martins***. Gust. ***Siebeck***. Von Ostern bis Michaelis war es verliehen an den Primaner Karl ***Fritzsch*** und den Quartaner Gust. ***Habermann***, von Michaelis bis Neujahr 1864 an Oswald ***Habermann*** in IV. und Georg La ***Baume*** in VI.

c. Aus dem ***Actuar-Böttger'schen Legate***, das von dem ***Lehrercollegium*** verliehen wird, erhielten für 1863: 1) ein ***Universitätsstipendium*** (45 Thlr.) zwei ehemalige Schüler der Anstalt, der Studiosus Theologiae Carl ***Kleinau*** und der Studiosus Theologiae Hilmar ***Kulisch;*** 2) eine ***Unterstützung auf der Schule*** (7½ Thlr.) 6 Schüler des Gymnasiums, und zwar je einer aus den 6 Classen von I. bis VI., nämlich; Ludw. ***Bremer***, Paul ***Schwarz***, Herm. ***Böttger***, Paul ***Böttger***, Oscar ***Länge***. Alfred ***Gadebusch***.

d. Von dem ***Director*** wurden verliehen: 1 das ***Franke'sche Legat*** (6 Thlr.), nur alle 2 Jahr zahlbar und bestimmt für „eines schlichten Bauern Sohn", an den Primaner Ludw. ***Kreidner;*** 2) das ***Keulingk'sche Legat*** (3 Thlr. 19 Sgr.) an den Secundaner Oscar ***Blättermann***; 3) das ***Winne'sche Legat*** (5 Thlr an 5 Schüler zu vertheilen) an den Primaner Theod. ***Kermes***, den Secundaner Paul ***Schwarz***, die Tertianer Bernh. ***Krevet*** und Otto ***Neuhaus***, den Quartaner Franz ***Richter;*** 4) das ***Schulze'sche Stipendium*** (26¼ Sgr.) an den Tertianer Heinr. ***Klocke***.

E. Programm zur Feier des Allerhöchsten Geburtstags Sr. Majestät des Königs in der Aula des Gymnasiums

am 22. März vormittags 10 Uhr.

1. Motette für 4stimmigen Männerchor über Psalm 24, 7—10. Von B. Klein. Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt, u. s. w.

2. Die Vaterlandsliebe Vortrag des Primaners C. Fritzsch.

3. Der Invalide an seinen Sohn. Von C Müchler. Vorgetragen von dem Quartaner Walther Simon.

4. Der Preusse in Lissabon. Von C. v. Holtei. Vorgetragen von dem Quintaner C. Günther.

5. Choral für 4stimmigen Männerchor. Gott, deine Gnad' man daran spürt, Wo christlich Orbgikeit regiert u. s- w.

6. Virtus in rebus adversis maxime cernitur. Vortrag des Primaners Theoph. Thun.

7. Bundeslied vor der Schlacht. Von Theod. Koerner Vorgetragen von dem Tertianer Max Berendes.

8. Das alte und das neue Rom. Vortrag des Secundaners Friedr. Funcke.

9. Domine, salvum fac regem! Benedicamus Demino. Für 4stimmigen Männerchor nach einer alten italienischen Melodie.

10. Festrede des Herrn Gymnasiall. Dr. Koepert.

11. Choral: Gott woll uns hoch beglücken u s w.

Das neue Schuljahr beginnt d. 7. April. Vormittags von 8 Uhr ab Prüfung der neu eintretenden Schüler, nachmittags um 2 Uhr Anfang der Lehrstunden Die am Schluss des Schuljahrs üblichen öffentlichen Classenprüfungen werden für diesmal auf den Schluss des bevorhenden Sommerhalbjahrs verlegt.